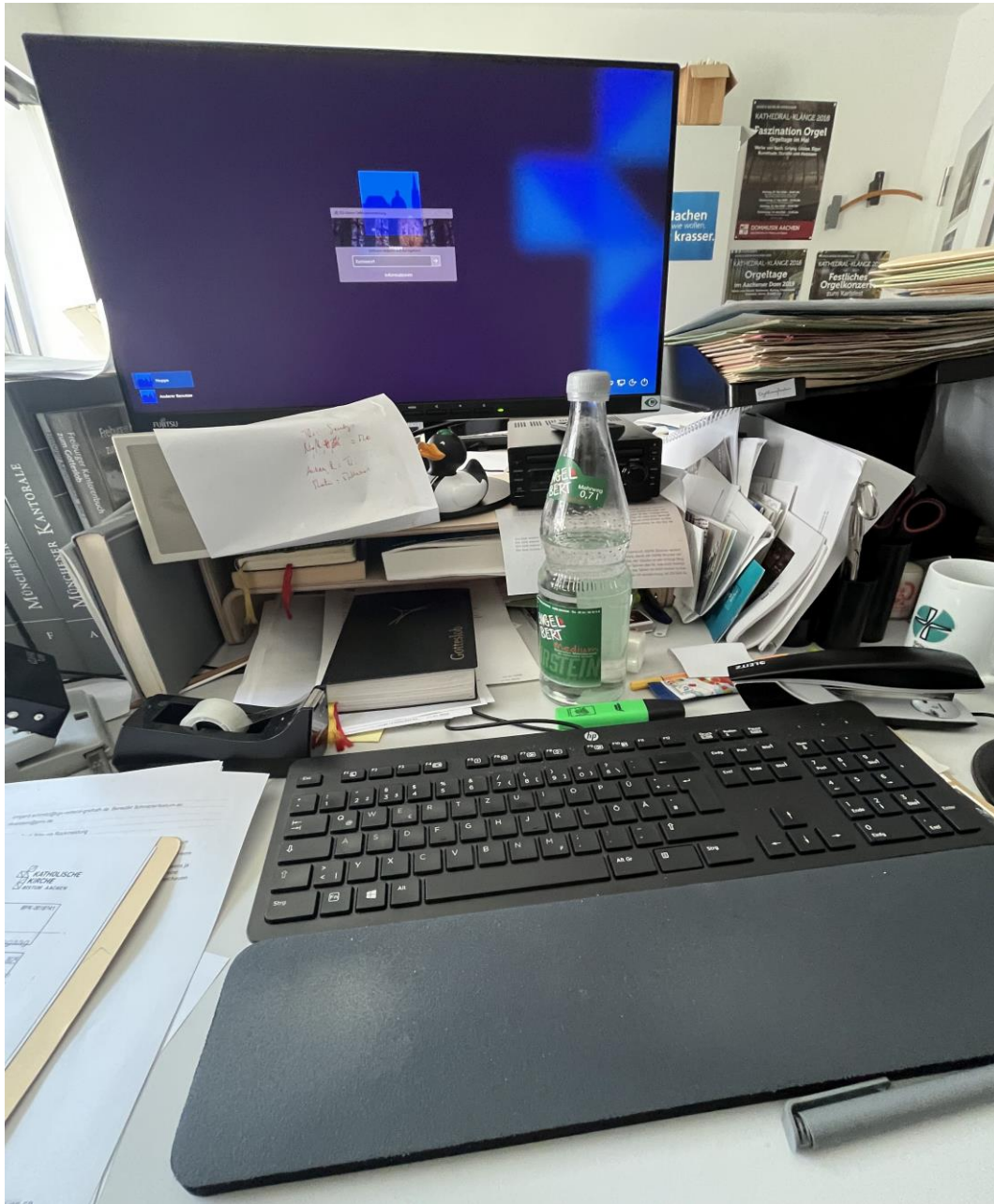


Kirchenmusik im Bistum Aachen



Mai 2026

Herausgeber:
Bistum Aachen
Bischöfliches Generalvikariat
Hauptabteilung Pastoral / Schule / Bildung
Fachbereich Kirchenmusik
Postfach 10 03 11
52003 Aachen
Michael.Hoppe@bistum-aachen.de
www.kirchenmusik-im-bistum-aachen.de

Redaktion, Satz und Layout: Michael Hoppe
Auflage 1/2026

Bildrecht Titelseite: Fachbereich Kirchenmusik, BGV Aachen
Bildrecht Editorial: privat

Inhalt

Editorials.....	Seite 4
Meinrad Walter: Kirchenmusik morgen – Konsonante und dissonante Perspektiven.....	Seite 5
Klangvoll vereint – Stimmen für Frieden und Demokratie im Bistum Aachen.....	Seite 20
A Festival of carols – Ein Konzert zum Mitmachen mit englischen Weihnachtsliedern von Rutter and more	Seite 22
Rückblick Werkwoche für Kirchenmusik 2026.....	Seite 23
Klang.Raum.Gebet – Stundengebete neu erleben Tag der Ehemaligen der C- Ausbildung im Bistum Aachen... ..	Seite 27
Am Ambo angekommen.....	Seite 30
Atelier-Gotteslob – Eine musikalische Werkstatt in Kornelimünster.....	Seite 32
Gitarrenkurs – neues Projekt.....	Seite 33
Gregorianik – Workshop in Viersen.....	Seite 35
Readingsession mit Klaus Wallrath.....	Seite 37
Orgelfahrt 2026 – Vielfältige Orgelwelten in Westfalen.....	Seite 38
Instrumente im Bistum Aachen Doe-Orgel – eine Zwischenbilanz.....	Seite 42
Die neue Chororgel im St. Vitus Münster – Mönchengladbach....	Seite 44
Chorfreizeit 2026.....	Seite 47
Personalien	Seite 48
Fortbildungsangebote und Stellenausschreibungen.....	Seite 49
Rezensionen und Adressen.....	Seite 53

Editorial



Liebe Leserinnen und
Leser,
liebe Kolleginnen und
Kollegen,

neben interessanten
Hinweisen zu Veran-
staltungen, Fortbil-
dungsangeboten und
Notenpublikationen
möchte ich vor allem
auf den Impulsartikel
von Prof. Meinrad
Walter zur Kirchen-
musik von morgen

hinweisen, den wir mit seinem Einverständnis freundlicherweise in der KIBA abdrucken dürfen. Meinrad Walter, der über die Bistums-
grenzen bundesweit als sehr geschätzter langjährige Mitarbeiter des
Amtes für Kirchenmusik und Hochschulprofessor im Erzbistum Frei-
burg tätig war, versteht es wie kaum ein anderer, die Zukunftsher-
ausforderungen der Kirchenmusik im Spannungsfeld von gesell-
schaftlichen und kirchlichen Strömungen auf den Punkt zu bringen.
Es sei ihm an dieser Stelle sehr herzlich dafür, aber auch für die vie-
len Impulse, die er der Kirchenmusikszene bundesweit immer wieder
durch seine Publikationen gegeben hat, gedankt.

Zudem bin ich sehr froh, dass wir mit Carlos Reigadas ab 1. Septem-
ber einen neuen Regionalkantor für die Region Düren in unserem
Bistum begrüßen dürfen. Heute schon ein herzliches Willkommen!
So wünsche ich Ihnen allen nun eine intensive Lektüre.

Michael Hoppe



Meinrad Walter

Meinrad Walter, geb. 1959; Studium der Theologie und Musikwissenschaft in Freiburg und München. Promotion mit der Arbeit „Musik – Sprache des Glaubens. Zum geistlichen Vokalwerk von Johann Sebastian Bach“ (1994). Anschließend Tätigkeiten in der Wissenschaft (Universität Freiburg), Journalismus (Südwestrundfunk) und im Verlagswesen (Benziger Verlag, Zürich).

Seit 2002 Referent im Amt für Kirchenmusik der Erzdiözese Freiburg, seit 2013 stellvertretender Leiter. Zahlreiche Workshops, Programmtexte und Publikationen im Grenzgebiet von Musik und Spiritualität; Herausgeber von Geschenkbüchern für Musiker und Musikfreunde. Seit 2008 Lehrauftrag für Theologie/Liturgik an der Musikhochschule Freiburg; dort 2012 Ernennung zum Honorarprofessor.

Kirchenmusik morgen

Konsonante und dissonante

Perspektiven

„Kirchenmusik heute. Nachdenklich-praktische Bemerkungen“, so hieß der erste KMM-Artikel des damals neuen Amt für Kirchenmusik-Mitarbeiters Meinrad Walter im Mai-Heft 2002 mit der Nr. 47. Mit der Nr. 94 folgt nun sein letzter Beitrag als stellv. Amtsleiter und Redakteur der Kirchenmusikalischen Mitteilungen (KMM). Erzbischof Freiburg. Wiederum geht es um einige für die kirchenmusikalische Zukunft entscheidende Spannungsfelder, die kaum lösbar, aber doch sinnvoll gestaltbar sind.

Kirchenmusik ohne Spannungen wäre kraftlos, letztlich sang- und klanglos wie die schlaffe Saite eines Instruments. Das Gegenteil passiert, wenn eine Saite überspannt wird und deshalb reißt. Für Beides lassen sich Beispiele in großer Zahl finden, im Dorf wie am Dom! Spannungen sind ja keineswegs schlecht. Es kommt jedoch darauf

an, wie man damit umgeht. Ein Ausweg aus dem Dilemma der schlaffen oder gerissenen Saite könnte sich eröffnen, wenn wir uns der alten und neuen Spannungen besser bewusst werden, zumal die erste bereits im Wort Kirchen-Musik steckt. Besonders virulent wird es überdies, wenn wir die tätigen Personen und deren Selbstverständnis in den Blick nehmen: Sind sie *Kirchen-Musiker* oder *Kirchen-Musiker*? Das Eine auf Kosten des Anderen profilieren zu wollen, ist gewiss falsch. Die Integration beider „Seiten einer Medaille“ ist die täglich neue und herausfordernde Aufgabe, bei der sich jeweils der persönliche Beitrag und die strukturellen Voraussetzungen gegenseitig bedingen.

Kirchenmusik zwischen Kunst und Kult

Damit sind wir schon bei einer derzeit weithin ungeklärten strukturellen Frage, die praktische und auch rechtliche Facetten hat, zudem aber auch die Ausbildung und das Selbstverständnis berührt: Wirken Kirchenmusiker/innen im künstlerischen oder pastoralen Dienst? Oder beides im unwegsamen oder inspirierenden Spannungsfeld von Kunst und Kult?

Eine sinnvolle Antwort lautet: Kirchenmusiker/innen sind künstlerisch tätig, das ist ihr Wesenskern, der nicht aufgegeben werden darf. Die künstlerische Tätigkeit vollzieht sich jedoch in vielen pastoralen Kontexten, deren Verschiedenheit – man beachte den Plural! – in den letzten Jahrzehnten immer größer geworden ist.

Das bringt neue Spannungen ins Spiel: sehr variable Sonntagsgottesdienste vom „Hochamt“ am Feiertag bis zu der von einem Team engagierter Mütter vorbereiteten Eucharistiefeyer an Erntedank, von deren Inhalten der priesterliche Pensionär, der der Feier vorsteht, erst kurz vor Beginn erfährt; außerdem viele Kasualien, die von sehr individuellen Musikwünschen geprägt sind, mit denen Kirchenmusiker umgehen müssen, ohne Menschen vor den Kopf zu stoßen, aber auch ohne den Verlust ihrer eigenen Identität.

Ausbildung vor neuen Herausforderungen

Vergleicht man die Kirchenmusik nicht mit der gespannten Saite eines Streichinstruments, sondern mit einer komplizierten Maschine oder einem Uhrwerk, dann sind da viele Schrauben, an die man nicht ohne Weiteres herankommt. Nur Einiges, was erhebliche musikalische Auswirkungen hat, sei genannt: Wie wird sich die kirchenpolitische „Großwetterlage“ einschließlich der Finanzen entwickeln? Werden manche Abwärtstrends, etwa beim Kirchenbesuch, sich noch beschleunigen, oder erwacht der Glaube neu in den Seelen?

Es gibt aber, um im Bild zu bleiben, auch Schrauben, die leicht erreichbar sind, so dass eine gewisse Steuerung des gesamten Prozesses möglich wird. Hierzu zählen neben der Bereitstellung von Repertoire – etwa in den erfolgreichen „Freiburger Editionen“ für Chöre, Kinderchöre, Orgelspiel und Kantorengesang – sowie Angeboten zur Fortbildung vor allem die hauptberufliche, aber auch die nebenberufliche Ausbildung, für die es Rahmenordnungen gibt, die auch den theologischen Unterricht für Kirchenmusiker/innen und den musikalischen für Theolog/innen regeln.

So erhalten angehende Kirchenmusiker*innen ca. acht bis zehn Semesterwochenstunden Unterricht in Theologie und Liturgiewissenschaft, wohingegen die musikalische Ausbildung von Theolog/innen in Theorie und Praxis vielerorts schwächer oder kaum ausgeprägt ist. Da kann eine Pflichtvorlesung „Einführung in die Kirchenmusik“ und ein als Wahlpflichtfach belegbares interdisziplinäres theologisch-musikalisches Seminar, etwa über Psalmen und Psalmversionen im Laufe eines ganzen Studiums schon überdurchschnittlich viel sein.

Im Hintergrund steht hier übrigens das Phänomen, dass die Interessenten an kirchlichen Berufen heute viel weniger einheitlich sozialisiert sind, als das noch vor Jahrzehnten der Fall war. Das ist keineswegs zu beklagen, sondern zu berücksichtigen. Interessant scheint, dass nicht selten Studierende der Theologie keines der Werke kennen, die im Kirchenmusikstudium den „Kanon“ binden,

während die angehenden Kirchenmusiker mit sehr bekannten Neuen geistlichen Liedern kaum vertraut sind.

Im Dialog oder im Abseits?

Weil auch für Studierende der Tag nur 24 Stunden hat, ist der Königsweg nicht die quantitative Vermehrung von Semesterwochenstunden, sondern vielmehr die engere Verzahnung der theologischen und kirchenmusikalischen Ausbildungsbereiche, was noch zu selten gelingt. So gibt es mancherorts studienbegleitende oder berufseinführende „Kooperative Ausbildungsphasen“ über mehrere Wochen, bei denen sich alle pastoral-seelsorglich Tätigen begegnen, was sehr zu begrüßen ist. Weniger erfreulich ist, dass hier Kirchenmusiker/innen meistens, so auch leider im Erzbistum Freiburg, überhaupt nicht vertreten sind. Sie rücken ins „Abseits“, nicht selten auch auf eigenen Wunsch, weil das ja auch Vorteile hat.

Dabei könnten von ihrer Anwesenheit alle profitieren! Geradezu kurios mutet es an, wenn Themen wie Trauerpastoral und -liturgie nach wie vor pastoral und musikalisch getrennt behandelt werden, anstatt die angehenden verantwortlichen Personen endlich an einen Tisch zu bringen. Neben dieser Innenperspektive mutet auch durch die mediale Wahrnehmung „von außen“ seltsam an: Das große Kirchenkonzert wirkt nach außen, vom Plakat bis zur Zeitungskritik, es bleibt aber oft pastoral ungenutzt. Ein wohlwollender Bericht der Bistumszeitung über eine Pfarrei-Neu nennt viele und vieles, allein die hauptberufliche Kirchenmusikerin wird mit keinem Wort erwähnt.

Kirchenmusik bleibt somit ein Segment im gesamtkirchlichen „Konzert“ mit dem Vorteil „Da lass‘ ich mir nicht reinreden“ und dem Nachteil der nur schwach ausgeprägten inspirierenden musikalisch-pastoralen Dialoge. Aber wäre es nicht besser, wenn die Kirchenmusik kein Segment bleibt, sondern zum Ferment wird: als eine besondere „Tonart“ der Pastoral, die an vielen Stellen vorkommt und deren Akzeptanz in den Pfarrgemeinden deshalb auch besonders hoch ist?

Hinzu kommt, dass viele pastoral Tätige mit den Chancen hauptberuflicher Kirchenmusik gänzlich unvertraut sind, weil sie das schlichtweg biografisch gar nie erlebt haben. Die Möglichkeit, zu künstlerischen „Konzelebrant/innen“ zu werden – das war bekanntlich das Kompliment des Pariser Erzbischofs an den Organisten Olivier Messiaen – bleibt verbaut und verwehrt, weil die hierfür nötigen dialogischen Haltungen nie eingeübt wurden.

Ein schlichter Grundsatz kann nur lauten: Berufsgruppen, die ein Leben lang kooperativ und konstruktiv zusammenwirken sollen, müssen sich früher und intensiver kennenlernen, auch in ihren jeweiligen berufstypischen Empfindlichkeiten. Das gilt im Hauptamt, aber auch im Nebenamt. Und bei der insgesamt sinnvollen Stärkung des Ehrenamtes, die bis in die Dimensionen der Gemeindeleitung reicht, ist nicht nur Positives zu erwarten. Ein Beispiel: Bei einer feierlichen bischöflichen Beauftragung hauptberuflicher pastoraler Mitarbeiter blieb die Orgel stumm und der hauptberufliche Kirchenmusiker außen vor, weil „man“ sich eben für eine andere Musik entschieden hatte. Zu einem Gespräch über die durchaus vorhandenen Möglichkeiten, was der Kirchenmusiker hier hätte beitragen können, etwa mit festlichem und warum nicht popmusikalisch inspiriertem Orgelspiel zum Ein- und Auszug, kam es erst deutlich später.

Schließlich ist offen, wie mit dem Spannungsfeld von Ehrenamtlichkeit und Professionalität umgegangen wird, wenn ehrenamtliche Gemeindeleiter/innen – die es etwa im Erzbistum Freiburg nach dem einmütigen Vorschlag des Diözesanforums (2022) geben soll – mit ihrem Musikgeschmack auf Kirchenmusiker/innen treffen, deren Herz in ganz anderen musikalischen und spirituellen Tonarten schlägt. Keiner ist dabei im Recht oder im Unrecht! Aber trägt der Anschein, dass sie allesamt darauf kaum vorbereitet sind?

Ein Seitenblick auf die protestantische „Szene“ könnte vermutlich zeigen, dass dies dort so kaum möglich wäre, weil dort ein anderes kirchenmusikalisches Rollenbewusstsein fest etabliert ist: Für die Kirchenmusik sind zuerst Kirchenmusiker/innen zuständig und verantwortlich, die den pastoralen Kräften auf Augenhöhe begegnen.

Aufs Ganze gesehen geht wohl kein Weg daran vorbei, die Kirchenmusik als das neu zu etablieren, was sie längst ist: ein pastoraler Beruf sui generis neben anderen pastoralen Berufen. Der künstlerisch-verkündigende Schwerpunkt ergänzt die Schwerpunkte anderer Berufe, seien sie katechetisch oder caritativ.

Multiprofessionelle Teams und Quereinsteiger

Zwei spannungsreiche Zukunftsthemen sind hier noch anzureißen: zum einen die neuen multiprofessionellen Teams, in den etwa auch Musikpädagogen mitwirken können. Ob und wie solche Teams ihre eigene Identität und Arbeitsstruktur finden, zählt zu den Zukunftsaufgaben. Aber warum nicht eine Erstkommunionkatechese, in der unter professioneller Anleitung viel gesungen wird? Und zum anderen die „Quereinsteiger“, die die Kirche als Arbeitgeber brauchen und die von der Kirche gebraucht werden, zumal ja selbst renommierte Universitäten die Ausbildung in Kirchenmusik eingestellt haben. Man kann dann etwa Orgelspiel oder Chorleitung studieren, aber eben nicht (mehr) Kirchenmusik. Was aber muss bedacht werden, wenn bestens ausgebildete Konzertorganisten und Chorleiter als Kirchenmusiker/innen eingestellt werden, die nie einen liturgie-musikalischen Unterricht erhalten haben? Im Blick auf das neuerdings eingeführte organisatorische, fachliche und nicht zuletzt spirituelle „Onboarding“ bleibt auch das spannend!

Wirken nach innen und nach außen

Bei einer weiteren Spannung ist die Kirchenmusik vielleicht schon weiter, als manche Bereiche der Pastoral es sind. Gemeint ist, etwas vereinfachend gesagt, ein Wechselspiel: das liturgisch-musikalische Wirken nach innen und das konzertant-kulturelle nach außen, wobei sich die beiden Bereiche keineswegs randscharf trennen lassen. Kirchenmusik spricht im besten Falle beide „Sprachen“. Ihr „Standbein“,

auch dieses Bild ist möglich, sind die Gottesdienste, wobei die Formen neben der Messfeier aus bekannten Gründen zukünftig eine noch stärkere musikalische Aufmerksamkeit brauchen. Schließlich wird die Akzeptanz etwa von Wortgottesfeiern auch von deren musikalischer Gestaltung abhängen. Als „Spielbein“ dürfen die Konzerte gelten, mit denen viele Chancen der Verkündigung verbunden sind, vor allem wenn die Musik- und Glaubensvermittlung Hand in Hand gehen. Überdies interessant sind die Möglichkeiten auf der Grenze zwischen Liturgie und Konzert: Warum nicht eine Wortgottesfeier mit einer Bachkantate? Oder ein Evensong mit konzertanter Musik?

Gottesdienst und Konzert im Dialog

Beispiele für ein Wirken im Grenzbereich von Gottesdienst und Konzert gibt es viele. Das Motto könnten wir uns bei Johann Sebastian Bach ausleihen: „Bei einer andächtigen Musik ist allezeit Gott mit seiner Gnadengegenwart“, schrieb er bekanntlich an der Rand seiner Calov-Bibel. „Andacht“ ist nicht nur eines der konsensfähigsten Worte in der Kirchenmusik aller Epochen, sondern auch, neben den Tagzeiten, ein Sammelbegriff für traditionelle Formen des Gottesdienstes neben der Messfeier. Zum einen kann man heute fragen: Welche Musik passt in welche Andacht oder Wortgottesfeier? Zum anderen ist auch eine zweite Frage überlegenswert: Wie wird aus einem konzertanten Programm eine gottesdienstlich-konzertante Andacht? Am leichtesten geht das in den „geprägten“ Zeiten: mit einer adventlichen Bachkantate oder dem ersten Teil von Händels Messias-Oratorium, wenn dazu gottesdienstliche Elemente und Gemeindegang treten, gerne auch biblische und poetische Beiträge; oder mit Joseph Haydns Streichquartett über „Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz“, wenn dazu Betrachtungen – etwa von dem Theologen Karl Rahner, dem Rhetoriker Walter Jens, dem Ordensmann Odilo Lechner OSB oder der Literatin Luise Rinser – vorgetragen werden.

Große Gemeinden, weniger Gottesdienste?

Die Spannung zwischen den „traditionellen“ Messvertonungen als bevorzugtem chorischen Repertoire und der abnehmenden Anzahl von Messfeiern in immer größer werdenden Gemeinden ist noch nicht überall gleich intensiv spürbar. Aber es wird kommen: Wenn Chöre überhaupt noch an bestimmten Terminen singen wollen, müssen sie ihr Repertoire den noch möglichen Feierformen anpassen. Das klingt zunächst schmerzhaft, lässt sich aber auch als große Chance begreifen. Und wiederum kann man fragen, ob solche Themen in der kirchenmusikalischen – pardon: in der möglichst interdisziplinären – Ausbildung schon genügend berücksichtigt sind.

Die kirchlichen Umwälzungsprozesse werfen insgesamt viele noch ungelöste Fragen auf. Um nur einige zu nennen: Wie gestaltet sich die Spannung zwischen „Leuchttürmen“ und der oftmals dörflich geprägten „Fläche“, aus der sich weder die Pastoral noch die Kirchenmusik zurückziehen wollen? Was passiert, wenn überhaupt keine kirchenmusikalisch ausgebildeten Kräfte zur Verfügung stehen? Wie kann bei abnehmender Quantität dennoch Qualität erreicht werden?

Hier ist man an einen hellsichtigen Satz in der Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils erinnert: Die Kirche „billigt alle Formen wahrer Kunst“ (Sacrosanctum Concilium 112). Also „anything goes“? Nein, gerade nicht! Denn die „Formen wahrer Kunst“ müssen „die erforderlichen Eigenschaften besitzen“, um in der Liturgie zugelassen werden zu können. Über diese Eigenschaften wurde vielleicht in den letzten Jahrzehnten zu wenig gesprochen. Deshalb wird darüber unter veränderten Bedingungen neu zu reden sein.

Noch scheint aber noch weithin ungeklärt, wie das praktisch gehen soll. Am Beispiel einer Kirchengemeinde mit über 100 000 Katholiken, was in Deutschland keine Seltenheit sein wird: Wer koordiniert das Angebot von Gottesdiensten, wer wacht über den finanziellen Etat von Kirchenchören, der für größere Musik liturgisch wie konzertant notwendig ist? Welche Initiativen werden berücksichtigt und

welche nicht? Wer ist überhaupt der Dienstvorgesetzte der haupt- und nebenberuflich musikalisch Tätigen?

Fragen über Fragen, die eine weitere Spannung auslösen: Soll man jungen Menschen, angesichts solcher Ungewissheiten, deren Aufzählung sich leicht vermehren ließ, zum Beruf Kirchenmusiker/in überhaupt noch raten? Oder ist dieser Beruf in nächster Zeit vor allem etwas für diejenigen, die gestalten wollen und dabei auch ein gewisses Risiko nicht scheuen?

Zwischen musikalischer Über- und Unterforderung

Viele Spannungen sind schon immer vorhanden, sie zeigen sich aber in neuen Varianten. Das gilt etwa für die Frage der Über- oder Unterforderung, die wir am Beispiel der singenden Gemeinde betrachten können. Das Gebet- und Gesangbuch Gotteslob (2013) kennt bei den Liedern und Gesängen ganz verschiedene Schwierigkeitsgrade in musikalischer und übrigens auch in spiritueller Hinsicht. Diese „Bandbreite“ ist wesentlich größer als beim Vorgängerband aus dem Jahr 1975, dessen Inhalte mit wenigen Ausnahmen auch an Werktagen a cappella möglich waren. Nun finden wir etwa Neue geistliche Lieder, die nur gelingen können, wenn die Akkorde in den Gesangspausen auch wirklich erklingen, sei es auf einem Tasteninstrument oder einer Gitarre. Wir finden Mehrstimmigkeit, die mit Hilfe einer Ansinggruppe am besten gelingt.

Jede Gemeinde steht somit vor der Frage, wie sie ihr gesangliches Repertoire pflegen will, wozu die Ausweitung ebenso gehören kann wie der bewusste Verzicht. All dies könnte eine wichtige Aufgabe für Kirchenmusiker/innen sein, die auch konkret in den Beschäftigungsplänen mit einer Anzahl von Stunden zu berücksichtigen ist. Nicht selten scheitert es an der unzureichenden Aufgabenverteilung: Die Organistin ist nur für das sonntägliche Orgelspiel verantwortlich, der Chorleiter probt nur Mehrstimmiges und fühlt sich für den Gemeindegesang keineswegs zuständig ...

Deshalb kann es heute ebenso zur musikalischen Überforderung der Feiernden im Gottesdienst kommen wie zur Unterforderung. Kommt ein Gemeindegesang kaum zustande, ist der Organist gut beraten, die Liedauswahl auch während des Gottesdienstes noch zu vereinfachen, weil die Überforderung droht. Wenn jedoch in einer Kathedrale bei Messfeiern mit vielen kirchlich wie musikalisch bestens sozialisierten Feiernden über Monate hinweg keiner der im Gotteslob angebotenen mehrstimmigen Gesänge erklingt, ist diese Gemeinde durchaus unterfordert. Hier geht es letztlich um eine für jedes Spiel, sei es in der Musik oder im Sport, typische Spannung, die auch für das „Heilige Spiel“ der Liturgie gilt: Das Spiel muss ich längerfristig einspielen, wenn es gelingen soll. Dazu gehören Aspekte der Vertrautheit mit der eigenen und mit den anderen Rollen, außerdem die praktische Erfahrung des gemeinsamen Spielens, die durch keine theoretischen Überlegungen ersetzbar ist.

Ein ganzes Ensemble weiterer Spannungen

Viele weitere Spannungen in der Kirchenmusik könnten noch genannt und beleuchtet werden: das Verhältnis zwischen komponierten und improvisierten Klängen oder zwischen Orgelmusik und dem Einsatz anderer Instrumente. Vor allem lohnt es sich, immer neu über die Spannung zwischen Regeln und Freiheit nachzudenken. Hier sind zumeist die Musiker/innen eher zurückhaltend, was das Negieren von Regeln betrifft, wohingegen liturgisch Verantwortliche bisweilen mit Sätzen wie „Das entfällt heute“ sehr großzügig umgehen. Sind Musiker/innen an diesem Punkt womöglich sensibler? Jedenfalls haben sie den Umgang mit Partituren sehr intensiv studiert und fürchten deshalb vielleicht, dass womöglich mitten im Konzert oder im Gottesdienst ein Solist aufsteht und bekanntgibt, dass sein Solo „heute entfällt“.

Einer näheren Betrachtung bedürfte die Spannung zwischen der beruflichen Aufgabe und der persönlichen Spiritualität. Hier fällt auf, dass Angebote zur geistlichen Entwicklung für Studierende der

Theologie mit pastoralen oder religionspädagogischen Berufszielen inzwischen weitgehend vorhanden und sogar verpflichtend sind, was im Bereich der Kirchenmusik meistens eher eine „Privatsache“ zu sein scheint. Und in der Tat bedarf es, so die Erfahrung des Autors, bisweilen einer gewissen Selbstdisziplin, die gut eingeübte berufliche Aufgabe auch einmal auszublenden, um auch als Kirchenmusiker/in einfach „nur“ mitzufeiern.

Vorrang der Quantität oder der Qualität?

Eine letzte und sehr grundlegende Spannung ist die von Quantität und Qualität. Längst pfeifen es die soziologischen und organisationsberatenden „Spatzen“ von den Dächern: In vielen, nein allen kirchlichen Bereichen, also bei der Caritas, dem Personal und vor allem bei den Gebäuden, ist die vertraute und fast üppige Quantität nicht mehr zu halten. Wie aber ist das zu gestalten, damit zugleich die Qualität keinen Schaden nimmt? Es erfordert neue „Tonarten“ auch im Reden über Liturgie, und zwar im Sinne einer Qualitätssicherung.

Hier stellen sich viele Fragen: Warum sind wir so zögerlich, Probleme der Feierkultur offen und fair anzusprechen? Warum hat oftmals der verantwortliche Pfarrer kaum Einblick in die konkret gefeierten Liturgien, denen er nicht selbst vorsteht, für die er aber zuständig ist? Und warum kommen gerade an diesem Punkt kaum „Instrumente“ zum Einsatz, die wirklich greifen, obwohl es diese ja innerhalb und außerhalb der Kirche längst gibt: fachliche Beratung und Supervision, Zielvereinbarungsgespräche und Coaching usw.

Eine weitere Spannung, die hier gleichsam lauert, ist die zwischen Engagement und Professionalität. Auf beides kommt es an! Profis dürfen das Engagement der Amateure nicht ersticken, die Amateure sollten aber die professionelle Unterstützung auch nicht verachten.

Bisweilen gibt es die Tendenz zur Selbstverliebtheit ins Unprofessionelle, die durchaus problematisch ist: „Wir machen das so, weil es auf die kalte Perfektion doch gar nicht ankommt!“ Wenn aus diesem

Grund die Etablierung hauptamtlicher Kirchenmusik scheitert, dann ist die „Abwärtsspirale“ in vollem Gange. Aus der abnehmenden Qualität, die viele durchaus kritisch wahrnehmen, folgt eine sinkende Resonanz, und diese wieder erschwert erst recht das Zurückkehren zu mehr Qualität. Der Ausweg ist meistens nur ein Innehalten, gefolgt von einem klaren Neuanfang – im Blick auf Personen, Repertoire, Instrumente, Feierkultur – mit viel Gespür und hoffentlich geistlichem Rückenwind.

Rational und regressiv

In einem Pfarrblatt verspricht die Ankündigung sonntäglicher Lobpreisabende eine „gemütliche Atmosphäre“. Die Reaktion der kirchenmusikalisch Tätigen, wenn sie diese „Szene“ – mit Kirchenmusik ohne Kirchenmusiker/innen – überhaupt wahrnehmen, ist vermutlich kein Begeisterungssturm, sondern eher die Befürchtung, dass nun vor allem „Wohlfühlmusik“ gefragt ist. Zugleich kann man einwenden: Warum denn nicht? Schon wieder sind wir mitten in einem Spannungsfeld! Ja, hoch im Kurs steht derzeit Regressives, wenig Ansporendes, leicht Bekömmliches. Aber das allein wird nicht tragfähig und zukunftsfähig sein. Tröstlich ist zudem die Vermutung, dass das Pendel irgendwann auch wieder nach der anderen Seite hin ausschlagen wird.

Eine hier sehr intensiv erlebbare Spannung, die kirchenmusikalisch handelnden Personen betreffend, ist die zwischen den Erwartungen der Anderen und den eigenen Vorlieben. Da können bekanntlich Welten aufeinandertreffen, so dass es zu wenig ersprießlichen Situationen kommt: Ein Brautpaar fühlt sich missverstanden, weil seine Wünsche aus der Popmusik vom Profi-Kirchenmusiker abgelehnt wurden. Oder eine Musikerin fragt sich, wozu sie denn studiert hat, wenn sie nun bei der Begräbnisfeier den Einschaltknopf für die vom Band kommende Musik drücken soll. Hier gibt es keine Patentrezepte, aber einen mehr oder weniger durchdachten und konstruktiven Umgang mit den schlichtweg vorhandenen Spannungen. Am

besten gelingt es, wenn es im Feld der Pastoral klare Vorgaben gibt, deren Geltung gut vermittelt wird. Schwierig wird es, wenn pastoral Verantwortliche unbedacht musikalische Zugeständnisse machen, die mit den Musiker/innen, die beim etwaigen Misslingen als Erste zur Rechenschaft gezogen werden, zu wenig abgesprochen sind.

Profis und Amateure – und Projekte

Das Zusammenwirken der ehrenamtlichen, nebenberuflichen und professionellen Bereiche zählt gewiss zu den Stärken der Kirchenmusik. Das wird am Beispiel von Oratorien für Soli, Chor und Orchester besonders gut erfahrbar: Unter der Leitung eines professionellen Musikers finden sich der Laienchor, Vokalsolisten und ein professionelles Orchester zusammen. Bestenfalls ist dies von gegenseitiger Wertschätzung getragen, so dass alle ihr Stärken in das Gesamtergebnis einbringen können.

Zugleich droht dieses Gefüge derzeit „aus dem Takt“ zu geraten. Traditionelle Kirchenchöre lösen sich aufgrund des Nachwuchsmangels auf und professionell ausgebildete Kirchenmusiker/innen ziehen es dann vor, mit wenigen Profis zusammenzuarbeiten: Das geht doch rascher und die Aussicht auf künstlerischen Erfolg ist größer. Zugleich wird damit aber das Engagement von Amateuren zurückgewiesen. Eine Inspiration könnte hier aus dem pastoralen Bereich kommen. Dort gilt seit alters her der Grundsatz „Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ, der auf den Kirchenvater Augustinus zurückgeht. Ins Musikalische „transponiert“: Mit Euch mache ich Projekte im Sinne der Partizipation, die weder unter- noch überfordernd sind, und zugleich werde ich immer wieder für Euch aktiv und freue mich, etliche Mitglieder eines Projektchores auch als Zuhörernde beim Orgelkonzert mit Neuer Musik begrüßen zu können.“

Vermutlich wird es in Zukunft weniger regelmäßige „Mit Euch“-Projekte geben, dafür aber konzentrierte projektbezogene Möglichkeiten, die ja nicht weniger aufwändig sind. Beim Projekt einer Mozartmesse zum Patrozinium lassen sich vielleicht mehr Sängerinnen

und Sänger ansprechen, weil das Ganze überschaubar ist und nicht an eine Vereinszugehörigkeit gebunden, vor der viele zurückschrecken. Insgesamt braucht es hier viel Fingerspitzengefühl und umsichtige Konzepte: Bis wohin kann eine traditionelle Chorarbeit mit wöchentlichen Proben auch unter erschwerten Bedingungen aufrecht erhalten werden, und ab wann ist es besser, diese Arbeit nicht ganz aufzugeben, aber ihre Rahmenbedingungen sinnvoll und transparent zu verändern?

Die bleibende Spannung zwischen Musik und Theologie

Auch auf dem Hintergrund des gern zitierten Diktums von der Musik als einer „hochtheologischen Angelegenheit“ in Thomas Manns Künstlerroman „Doktor Faustus“ zeigt sich hier eine letzte Spannung. Es geht dabei um die Frage der theologischen Relevanz von Musik. Deshalb ist das Verstehensmodell „Musik *und* Theologie“ zu schärfen: „Musik *als* Theologie“. Überholt, wenngleich historisch interessant ist das Konzept „Theologie gegen Musik“ im Sinne musikalischer Bilderstürmerei, wie es sie immer wieder gegeben hat.

Musikalische Werke dürfen als Glaubenszeugnis gehört und verstanden werden, wenn sie „Rechenschaft von der Hoffnung“ (1 Petrus 3,15) geben. Eine solche Betrachtungsweise stellt die musikwissenschaftliche Analyse nicht in Frage, sondern ergänzt sie. Vor allem dann, wenn wirklich die Musik zum theologischen Thema wird und nicht nur der vertonte Text. Nahezu jede theologische Disziplin kann Musik sinnvoll in den Blick nehmen: die Bibelauslegung mitsamt der künstlerischen Wirkungsgeschichte, Schöpfungs- und Trinitätslehre mit Orgelwerken zur Trinität von Bachs Drittem Teil seiner „Clavier-Übung“ bis zu Olivier Messiaens „Méditations sur le Mystère de la Sainte-Trinité“, Kirchengeschichte und Liturgiewissenschaft. Biblisch-historische, systematische und praktisch-theologische Fragestellungen können an Werke der Musik herangetragen werden. Weil viele Kompositionen sich auch theologischen Impulsen verdan-

ken, können sie selbst zur Inspiration und Quelle für Theologie werden. Und wer es einfacher haben will, mag mit einer Liedpredigt zu einem alten oder neuen Lied beginnen, in der neben dem Text auch die Musik zum Thema wird, gerne in Kooperation mit dem Kirchenmusiker oder der Kirchenmusikerin.

Optimistisch oder pessimistisch?

Bisweilen fallen einem die negativen Beispiele rascher ein als die positiven! Insgesamt gibt es viele offene Fragen, durchaus auch Probleme, aber zugleich überaus viele Chancen. Und wenn es an dem einen Ort nicht gelingen will, dann vielleicht an einem anderen. Wer sich vor 40 Jahren auf eine hauptamtliche Stelle beworben hat, wusste genauer als heute, was ihn erwartet. Das stimmt. Heute gilt eher der Satz: Die Kirchenmusik der Zukunft ist das, was wir daraus möglichst kreativ machen. Kein Ort ist chancenlos, wenn Menschen in der richtigen „Tonart“ angesprochen werden. Im Blick zu behalten ist dabei immer die kritische Frage, ob wir die Akteure der Zukunft – von der C-Ausbildung bis zum Masterabschluss – auch mit den auch pastoral richtigen Schwerpunkten ausbilden. An diesem Punkt darf man auf die neuen Rahmenordnungen gespannt sein.

Was also braucht eine zukunftsfähige Kirchenmusik im Gewirr der Spannungen, von denen hier einige angedeutet wurden? Sie braucht eine Ausbildung, die künstlerische Exzellenz mit kommunikativen Kompetenzen verbindet; sie braucht ferner eine gute Justierung der drei Bereiche hauptberuflich, nebenberuflich und ehrenamtlich, damit sie sinnvoll ineinandergreifen. Sehr viel ist in den letzten Monaten von „Ehrenamtsförderung“ und „Ehrenamtskoordinator/innen“ die Rede; hoffen wir, dass die vielen ehrenamtlich Singenden mit im Blick sind! Kirchenmusik braucht außerdem Menschen, die zwischen künstlerischem Anspruch und pastoralem Tun keinen Gegensatz sehen. Kirchenmusik braucht des Weiteren attraktive Stellen mit durchaus verschiedenem „Zuschnitt“: mit stärker regionaler oder

gemeindlicher Verantwortung, mit vokalen und instrumentalen Anteilen, pädagogisch wie künstlerisch, gottesdienstlich und konzertant, klassisch und popmusikalisch. Sehr wichtig ist zudem die Einbindung der Stelleninhaber/innen in ein Kollegium. Stärker als in den letzten Jahrzehnten muss die Kirchenmusik bei der Kirche, in der Gesellschaft und bei vielen Einzelnen heute um Sympathie, Unterstützung und auch um Geld werben, etwa mit „Instrumenten“ des Fundraising. Nicht zuletzt von ihrer Dialogfähigkeit und der Kreativität, die letztlich unlösbaren Spannungen sinnvoll zu gestalten, die sich in der Geschichte bereits vielfach bewährt hat, wird die Zukunft der Kirchenmusik abhängen.

Klangvoll vereint – Stimmen für Frieden und Demokratie im Bistum Aachen



Nach dem großen Erfolg der bundesweiten Aktion „Kirchenmusik: klangvoll vereint für Frieden und Demokratie“ im Jahr 2024 wird das Format im Bistum Aachen weitergeführt: Vom 6. bis 8. November 2026 sind Chöre, Ensembles und musikalische Gruppen eingeladen,

sich an der diözesanen Aktion „Klangvoll vereint – Stimmen für Frieden und Demokratie im Bistum Aachen“ zu beteiligen.

An vielen Orten im Bistum können an diesem Wochenende Konzerte, Gottesdienste, Friedensgebete oder offene Singangebote stattfinden. Ziel ist es, durch Musik ein öffentliches und hörbares Zeichen für Frieden, Zusammenhalt und demokratische Werte zu setzen.

Der Fachbereich Kirchenmusik stellt dafür auf der Internetseite www.kirchenmusik-im-bistum-aachen.de in Kürze neben einer Veranstaltungsübersicht auch Repertoirevorschläge, liturgische Impulse sowie Materialien zur Verfügung. Gleichzeitig bleibt die konkrete Gestaltung bewusst offen, sodass vielfältige Formate vor Ort entstehen können.

Auch die katholischen Verbände im Bistum Aachen wurden gezielt angeschrieben und zur Mitwirkung eingeladen. Durch Kooperationen mit Gemeinden und musikalischen Gruppen sollen Vernetzung und Synergien gestärkt werden, sodass ein gemeinsames, vielstimmiges Zeichen aus dem gesamten Bistum heraus wachsen kann.

„A Festival of Carols“

Ein Konzert zum Mitmachen mit englischen Weihnachtsliedern von John Rutter u.a.

Singen Sie mit – und lassen Sie Weihnachten nachklingen!



A festival of carols

Englische Chormusik begeistert seit vielen Jahren Sängerinnen und Sänger auf der ganzen Welt – besonders die klangvollen und berührenden Werke von John Rutter.

Am **10. Januar 2027** lädt der Fachbereich Kirchenmusik im Bistum Aachen zu einem ganz besonderen Konzert in die Citykirche Aachen ein: „**A Festival of Carols**“ – ein musikalischer Ausklang der Weihnachtszeit. Ein Projektchor aus dem Bistum wird gemeinsam mit Regionalkantor Alexander Müller am 09. und 10. Januar 2027 ein festliches Programm mit englischen Carols und Werken von John Rutter erarbeiten. Begleitet von einem Instrumentalensemble entsteht ein strahlender Klang, der den Kirchenraum erfüllen wird.

Sie können Teil davon sein! Das Konzert wird in Teilen als **Mitsingkonzert** gestaltet. Ob als Chor oder einzelne Sängerin, einzelner Sänger – Sie sind herzlich eingeladen, mitzusingen und die Musik selbst zum Klingen zu bringen. Die ausgewählten Stücke werden rechtzeitig bekanntgegeben, sodass genügend Zeit bleibt, sich vorzubereiten. Am Konzerttag findet um 14.00 Uhr eine gemeinsame

Ansingprobe für die Mitsingstücke statt. Das Konzert beginnt um 17.00 Uhr.

Der Eintritt ist frei – sowohl für Zuhörende als auch für Mitsingende. Eine Anmeldung für den Mitsingteil ist ab sofort möglich und wird bis zum 16. Oktober erbeten.

Alexander Müller

Werkwoche für Kirchenmusik im Bistum Aachen 2026

Vom 19.–21. Februar 2026 fand im Wilhelm Kliewer Haus in Mönchengladbach die diesjährige Werkwoche für Kirchenmusik statt. Rund 40 hauptamtliche Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker des Bistums Aachen kamen zusammen, um gemeinsam zu musizieren, sich fortzubilden und geistlich aufzutanken. Die Werkwoche bietet seit Jahren einen geschätzten Raum für musikalische Weiterentwicklung, kollegialen Austausch und geistliche Vertiefung.

Als Referent konnte Kirchenmusikreferent Prof. Michael Hoppe in diesem Jahr Jan Schumacher gewinnen. Der Universitätsmusikdirektor, Dirigent und Chorleiter ist international als Dozent und Juror bei Chorwettbewerben tätig und prägt die europäische Chorszene seit vielen Jahren. Zudem ist er als Herausgebender beim Carus-Verlag aktiv und engagiert sich in vielfältigen Projekten zur Förderung der Chormusik.



In mehreren intensiven und zugleich kurzweilig gestalteten Probenphasen arbeitete Schumacher mit den Teilnehmenden an Chorliteratur unterschiedlicher Stilrichtungen. Seine erfrischende, motivierende Art und seine präzise Probentechnik schufen eine konzentrierte und zugleich inspirierende Arbeitsatmosphäre. Die ausgewählten Werke verbanden musikalischen Anspruch mit

praktischer Umsetzbarkeit für die Arbeit vor Ort in Gemeinden und Chören. Besonders eindrücklich wurde hörbar, dass sich die Gruppe über die vergangenen Jahre hinweg zu einem homogenen Klangkörper entwickelt hat. Klangbalance, Ausdruck und musikalische Gestaltung gewannen im Verlauf der Proben deutlich an Profil und führten zu einem überzeugenden musikalischen Ergebnis.

Neben der musikalischen Arbeit gab Kirchenmusikreferent Michael Hoppe Einblicke in das aktuelle Kirchenmusikkonzept des Bistums Aachen und informierte über damit verbundene Entwicklungen und Perspektiven. Dabei wurden Herausforderungen und Chancen kirchenmusikalischer Arbeit in veränderten pastoralen Strukturen beleuchtet, vor allem aber der Gewinn, den das neue Konzept für die

Kirchenmusik im Bistum Aachen bedeutet. In Kleingruppen tauschten sich die Teilnehmenden darüber aus, wie kirchenmusikalisches Handeln unter den sich wandelnden Rahmenbedingungen zukunftsfähig gestaltet werden kann und welche innovativen Wege der Zusammenarbeit vor Ort denkbar sind.

In einer Austauschrunde mit Generalvikar Jan Nienkerke lag ein besonderer Schwerpunkt auf der Frage nach der Rolle der Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker im pastoralen Kontext. Es wurde intensiv darüber gesprochen, wie ihre Kompetenzen stärker in pastorale Teams und Leitungsstrukturen eingebunden und wahrgenommen werden können. Dabei wurde deutlich, dass Kirchenmusik weit über die musikalische Gestaltung von Gottesdiensten hinaus zur Identitätsbildung von Gemeinden beiträgt und als verbindendes Element im pastoralen Raum wirken kann. Das Gespräch wurde von den Teilnehmenden als offen, wertschätzend und zukunftsorientiert erlebt. Generalvikar Nienkerke sicherte zu, die vorgebrachten Anliegen an den entsprechenden Stellen einzubringen.

Wie in den vergangenen Jahren bildeten die gemeinsamen liturgischen Feiern einen wichtigen geistlichen Rahmen der Werkwoche. Die Tagzeitenliturgien strukturierten den Tagesablauf und ermöglichten Momente der Ruhe und Spiritualität. Ein Evensong in St. Nikolaus Mönchengladbach-Hardt verband liturgische Tradition mit musikalischer Gestaltung. Die bewusste Mitfeier der Liturgie eröffnete eine Perspektive jenseits des oft dichten beruflichen Alltags und stärkte die Teilnehmenden in ihrer eigenen geistlichen Praxis.

Die Werkwoche war geprägt von einer guten, gelösten Atmosphäre und einem spürbaren Gemeinschaftsgefühl. Sie bot Raum für intensives Arbeiten, inspirierende Begegnungen und persönliche Gespräche. Viele Teilnehmende hoben hervor, wie wertvoll diese Tage der gemeinsamen Musik, des Austauschs und der geistlichen Besinnung

sind. So kehrten sie gestärkt, mit neuen Impulsen und frischer Motivation in ihre vielfältigen Aufgaben in den Gemeinden und pastoralen Räumen des Bistums Aachen zurück.

SAVE THE DATE - Werkwoche für Kirchenmusik 2027

Die nächsten Werktage für Kirchenmusik im Bistum Aachen finden vom 11. bis 13. Februar 2027 in der Bischöfliche Akademie Aachen statt.



Nach der sehr positiven Resonanz der vergangenen Jahre werden die Werktage 2027 bereits zum fünften Mal durchgeführt und haben sich als festes Fortbildungsformat für hauptberufliche Kirchenmusiker/innen im Bistum etabliert.

Als Referentin konnte Tine Fris-Ronsfeld gewonnen werden. Die dänische Chorleiterin, Komponistin und Arrangeurin ist inter-

national als Workshop-Leiterin tätig und verbindet in ihrer Arbeit musikalische Präzision mit einem lebendigen, praxisnahen Zugang zur Chorarbeit. Ihre stilistische Vielfalt und ihre Erfahrung im Umgang mit unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen versprechen vielseitige und inspirierende Impulse für die gemeinsame Arbeit. Einen Einblick in ihre Arbeit bietet ihre Website: www.tinefris-ronsfeld.com.

Weitere Informationen zur Anmeldung und zum Ablauf folgen.

Klang.Raum.Gebet – Stundengebete neu erleben

Tag der Ehemaligen der C-Ausbildung im Bistum Aachen

Am 28. Februar 2026 fand im Pfarrheim St. Katharina in Willich zum zweiten Mal der Tag der Ehemaligen der C-Ausbildung im Bistum Aachen statt. Unter dem Leitwort „Klang.Raum.Gebet – Stundengebete neu erleben“ kamen rund 30 Absolventinnen und Absolventen zusammen.

Das Thema war bewusst gewählt: In einer Zeit, in der sich kirchliche Strukturen verändern und neue liturgische Formen zunehmend an Bedeutung gewinnen, stellt sich auch für die Kirchenmusik die Frage nach zeitgemäßen Ausdrucksformen. Stundengebete bieten hier



einen offenen, tragfähigen Rahmen, in dem Musik Gemeinschaft stiftet, geistliche Tiefe ermöglicht und neue liturgische Räume

erschließt.

Der Begegnungstag bot Raum für gemeinsames Singen, kollegialen Austausch und neue Impulse für die kirchenmusikalische Praxis vor Ort.

Schon beim Ankommen war die Freude über das Wiedersehen spürbar. Viele kannten sich aus ihrer Ausbildungszeit, andere begegneten sich erstmals. Der Tag war geprägt von einer offenen, kollegialen Atmosphäre und einem lebendigen Austausch über die Erfahrungen in den Gemeinden.

Am Vormittag stand eine gemeinsame musikalische Einheit unter der Leitung der Regionalkantorinnen Holle Görtz und Friederike Braun im Mittelpunkt. In intensiver Chorarbeit wurden Stücke erarbeitet, die neue Zugänge zu zeitgemäßen Formen des Stundengebets eröffneten. Dabei wurde Chormusik als geistlicher Klangraum erfahrbar, der Gebet trägt und Gemeinschaft stiftet. Nach einem Mittagsimpuls teilten sich die Teilnehmenden am Nachmittag in zwei Gruppen: In der Chorarbeit gab es weitere Impulse für die praktische Umsetzung vor Ort – mit konkreten Anregungen für Probenarbeit, Liturgiegestaltung und die Einbindung der Gemeinde.

Parallel dazu leitete Kirchenmusikreferent DKMD Prof. Michael Hoppe einen Orgelworkshop. Im Zentrum standen die Begleitung von Wechselgesängen sowie Elemente der Textimprovisation. Anhand praxisnaher Beispiele wurde erarbeitet, wie Stundengebete musikalisch flexibel, lebendig und situationsgerecht gestaltet werden können.

Alle Teilnehmenden nahmen vielfältige Anregungen und konkrete Impulse für ihre Arbeit in den Gemeinden mit. Besonders geschätzt wurden neben der fachlichen Vertiefung das gemeinsame Musizieren und die Möglichkeit zum kollegialen Austausch.

Den Abschluss bildete ein gemeinsamer Evensong in St. Katharina, in dem das Erarbeitete unmittelbar Gestalt annahm – ein schöner Abschluss eines intensiven und zugleich kurzweiligen Tages.

Und auch danach war noch nicht Schluss: Beim gemeinsamen Ausklang in einem Restaurant wurde weitergesprochen, gelacht und erzählt. Erinnerungen an die Ausbildungszeit wurden lebendig, neue Ideen gesponnen und Kontakte vertieft. So zeigte sich einmal mehr, wie wertvoll die gewachsene Gemeinschaft der C-Absolventinnen und -Absolventen ist – getragen von der Freude an der Musik und dem gemeinsamen Engagement für die Kirchenmusik im Bistum Aachen.

Wir sagen allen Mitwirkenden und Teilnehmenden ein herzliches Dankeschön für diesen lebendigen Tag und freuen uns schon jetzt auf ein Wiedersehen beim nächsten Ehemaligentreffen.

Holle Goertz, Friederike Braun, Michael Hoppe

Am Ambo angekommen – Kantorenkurs 2025/2026



Im September 2025 begann in Mönchengladbach ein neuer Qualifizierungskurs zum Kantorengesang in der Liturgie. An insgesamt sechs Kurstagen, die sich bis März 2026 erstreckten und an verschiedenen Orten im Bistum Aachen stattfanden, setzten sich sechs Teilnehmende intensiv mit den vielfältigen Anforderungen des

Kantorendienstes auseinander.

Im Mittelpunkt standen zentrale liturgische Gesangsformen wie Antwortpsalmen, Hallelujarufe und weitere Gesänge aus dem Gotteslob. Ergänzend wurden auch Grundlagen des gregorianischen Gesangs vermittelt, auf die sich einige Kursteilnehmende besonders freuten. Neben der inhaltlichen und liturgischen Einordnung spielte vor allem die praktische Arbeit eine zentrale Rolle: Stimmbildung, Atemtechnik

und Körperhaltung wurden ebenso thematisiert wie Fragen der musikalischen Gestaltung und der sicheren Ausführung im Gottesdienst.

Ein wesentliches Merkmal des Kurses war die enge Verzahnung von Theorie und Praxis. Jeder Kurstag schloss mit der gemeinsamen Gestaltung eines Gottesdienstes, in dem die Teilnehmenden das Erarbeitete unmittelbar umsetzen konnten. Und so wurde bereits am ersten Kurstag deutlich, dass dieser Kurs vor allem eines sein würde: praxisnah. Denn kaum hatte die Arbeit begonnen, standen die Teilnehmenden auch schon einzeln am Ambo – eine Erfahrung, mit der im Vorfeld vermutlich nicht alle gerechnet hatten, die sich im Rückblick jedoch als besonders wertvoll erwies. So übernahmen sie schrittweise Verantwortung für einzelne liturgische Gesänge und gewannen zunehmend Sicherheit im Vortrag. Diese kontinuierliche Praxis erwies sich als besonders wertvoll für die Entwicklung eines eigenständigen und zugleich liturgisch sensiblen Kantorendienstes.

Die Gruppe setzte sich aus Teilnehmenden unterschiedlicher Altersgruppen und Vorerfahrungen zusammen und entwickelte im Verlauf der Monate eine große Vertrautheit und gegenseitige Unterstützung. Der gemeinsame Lernprozess war geprägt von hoher Motivation, Offenheit und der Bereitschaft, sich auf neue musikalische und liturgische Erfahrungen einzulassen.

Einen besonderen Höhepunkt bildete der abschließende Kurstag im März 2026 in der Benediktinerabtei Kornelimünster. Dort gestalteten die Teilnehmenden gemeinsam eine Vesper, die zugleich den Abschluss des Kurses markierte. Die Verbindung von Raum, Liturgie und Gesang verlieh dieser Feier eine besondere Dichte und Atmosphäre.

So fand der Kurs in einer stimmungsvollen und zugleich konzentrierten Feier seinen Abschluss. Die Teilnehmenden konnten das im Verlauf der Monate Erarbeitete in einem liturgisch anspruchsvollen Rahmen zusammenführen und als Gemeinschaft gestalten. Der Kurs hat

damit nicht nur fachliche Kompetenzen vermittelt, sondern auch die Bedeutung von Musik als tragendes Element lebendiger Liturgie erfahrbar gemacht.

Nun liegt es an den Teilnehmenden, diese Erfahrungen in der Praxis weiterzuführen und zu vertiefen. Die Freude an diesem besonderen Dienst wurde im Verlauf des Kurses spürbar geweckt und bildet eine wichtige Grundlage für das weitere Engagement als Kantorinnen und Kantoren in den Gemeinden.

Atelier-Gotteslob

Eine musikalische Werkstatt in Kornelimünster

Ein Atelier ist ein Ort, an dem Kunst entsteht, an dem ausprobiert,



experimentiert und auch einmal verworfen wird. Kirchenmusik ist mehr als nur das fertige Lied im Gottesdienst. Musik ist Ausdruck unseres Lebens, unseres Glaubens – oft kreativ, manchmal unfertig und immer im Prozess. Im März 2026 erfolgte der Auftakt für das erste „Atelier-Gotteslob“, eine musikalische Werkstatt für alle, die

Freude am Singen von Liedern aus dem Gotteslob haben. Ziel ist es, anhand eines thematischen Schwerpunktes (Komponist, Dichter, Epoche, etc.) das Liedrepertoire zu erweitern und in unterschiedlichen Formen zum Klingen zu bringen. Kurze Gedanken und Hintergrundinformationen sollen eine neue Sicht auf die Lieder eröffnen. Anschließend wird das erarbeitete Programm gemeinsam im Gottesdienst in einem Gemeindechor gesungen.

Klara Rücker

Großes Interesse am Gitarrenkurs – erfolgreiche Durchführung in drei Gruppen

Unter dem Titel „Wo zwei oder drei ...“ fanden drei Gitarrenkurse für



Anfänger/innen und Wiedereinsteiger/innen statt. Das Angebot traf auf eine außergewöhnlich große Resonanz, und die Nachfrage war so hoch, dass der Kurs nicht wie ursprünglich geplant einmal, sondern gleich

dreimal angeboten werden konnte – zweimal in Aachen und einmal in Mönchengladbach.

Das Interesse zeigte deutlich: Der Wunsch, ein Instrument niederschwellig zu erlernen und im pädagogischen oder gemeindlichen Alltag einzusetzen, ist groß. Besonders angesprochen fühlten sich Erzieher/innen, Lehrer/innen und pastorale Mitarbeitende, die das gemeinsame Singen mit Kindern und Gruppen musikalisch begleiten möchten. Der Kurs entstand aus einer Kooperation zwischen dem Fachbereich Kirchenmusik und der Abteilung Schule im Bistum Aachen. Initiiert wurde er von Friederike Braun in Zusammenarbeit mit Carolin Mehl (Schulabteilung) und Ulrike Riemann-Marx (KiTa-Pastoral). Damit verbindet er gezielt kirchenmusikalische Bildung mit religionspädagogischer Praxis. Im Mittelpunkt des Kurses stand ein praxisnaher Zugang zum Gitarrenspiel. Ohne Vorkenntnisse und in einer bewusst entspannten Lernatmosphäre erarbeiteten sich die Teilnehmenden Schritt für Schritt erste Grundlagen. Bereits nach kurzer Zeit konnten erste einfache Lieder mit wenigen Akkorden begleitet werden – ein Erfolgserlebnis, das viele motivierte, weiterzumachen. Ein entscheidender Faktor für den gelungenen Verlauf war die Kursleitung durch Georg Cremer. Mit großer fachlicher Kompetenz, viel Geduld und spürbarer Begeisterung für das Instrument gelang es ihm, den Teilnehmenden nicht nur grundlegende Techniken zu vermitteln, sondern vor allem die Freude am eigenen Musizieren zu wecken. Er ermutigte dazu, Hemmungen abzulegen, Dinge auszuprobieren und sich musikalisch etwas zuzutrauen – eine Erfahrung, die von vielen als besonders wertvoll hervorgehoben wurde. Die Rückmeldungen am Ende der Kurse waren durchweg positiv. Neben der Freude über die eigenen Fortschritte wurde insbesondere der Wunsch nach weiterführenden Angeboten und einer Vertiefung der Inhalte geäußert. Für viele Teilnehmende war der Kurs ein erster, aber nachhaltiger Einstieg in die musikalische Praxis. Die große Resonanz und die zahlreichen Rückmeldungen machen deutlich: Dieses Format hat Zukunft. Weitere Kurse sind bereits in Planung und werden über das Katechetische Institut Aachen angeboten.

Gregorianik - Workshop in Viersen

Am 25.4.2026 trafen sich am frühen Nachmittag 15 Personen im Maximilian Kolbe Haus in Viersen. Einer davon: der Kantor von St. Re-



migius Michael Park. Er hatte Interessierte eingeladen, gemeinsam eine Messe mit gregorianischem Choral in der benachbarten Josef-kirche vorzubereiten und parallel etwas zu Geschichte und Hintergrund des Chorals zu vermitteln. 13 Männer und eine Frau sind seinem Ruf gefolgt. Die meisten davon bereits mit mehrjähriger Erfahrung im Choralgesang, zum Beispiel in Scholen in Viersen, Nettetel, Kempen oder Schwalmtal, aber auch einzelne, die bisher nur begeisterte Zuhörer dieser Musik waren.

Nach einer kurzen Vorstellungsrunde und Fragen zu Vorkenntnissen und Erwartungen ging es direkt in die Musik: mit erklärenden Worten zur Notation und Singweise stellte Michael Park den Introitus zum Einzug vor und erarbeitete mit den Teilnehmenden einen harmonischen Gesamtklang. Anschließend ging es an die Arbeit an der Communio, dem Gesang während der Gabenausteilung. Auch hier waren die Stimmen bald wörtlich im Einklang. Zum Entspannen der Stimm-

bänder ging Michael Park danach mit einem Vortrag noch etwas tiefer auf die Geschichte des Chorals und die dahinter liegende Systematik ein. Genau diese Hintergrundinformation war von den meisten Teilnehmenden auch als Erwartung an diesen Tag geäußert worden. In der anschließenden Pause tauschten sich die Singenden im strahlenden Sonnenschein vor dem Haus über ihre Erfahrungen mit Choralsingen aus. Das sogenannte Ordinarium, die bei jeder Messe inhaltsgleich gesungenen Stücke wie Kyrie und Credo, konnten danach schnell abgeschlossen werden, da sie allen aus dem Gotteslob bekannt waren. Bevor es dann in die Kirche hinüberging, gab es eine kurze Feedback-Runde, in der der Wunsch nach mehr solcher regionaler Zusammenarbeit geäußert wurde. Einige wollten in ihren Gemeinden anfragen, ob man von dort eine Einladung dazu aussprechen könne. Mit diesem Ergebnis wurde der Rest der Probe in die Kirche verlegt, um noch einmal alles durchzugehen.

Michael Park

Fortbildung für Chorleiterinnen und Chorleiter

Readingsession mit dem Komponisten Klaus Wallrath

Am Samstag, den 31. Januar trafen sich 24 Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen Bistum Aachen im Pfarrheim in Mönchengladbach–Giesenkirchen zur Fortbildung mit Klaus Wallrath.

Der Düsseldorfer Kirchenmusiker und Komponist Klaus Wallrath stellte einige seiner sehr praxisorientierten Kompositionen für die unterschiedlichsten Anlässe im Kirchenjahr vor. Alle diese Stücke waren für gemischten Chor in verschiedenen Besetzungen geeignet. Nach einer kurzen Erläuterung zum Text und zur Entstehung der jeweiligen Werke wurden diese gemeinsam singend erarbeitet und so genauer kennengelernt.

Um nur ein paar Beispiele zu nennen: Es waren Messvertonungen für verschiedene Besetzungen mit drei- oder vierstimmigem Chor darunter, Stücke aus Kindermusicals, die vierstimmig gesetzt wurden, Auftragskompositionen und vieles mehr. Auch in Sachen Begleitung



waren die Möglichkeiten vielfältig: mit Orgel, mit Bläsern oder auch mit Orchester.

Ein herzliches Dankeschön an die Kirchengemeinde St. Clemens in Giesenkirchen, an die Kolleginnen und Kollegen, die bei der Organisation unterstützt haben und besonders an Klaus Wallrath für die kurzweilige und abwechslungsreiche Vorstellung seiner Kompositionen.

Holle Goertz

Orgelfahrt 2026

Vielfältige Orgelwelten in Westfalen

Am 25. und 26. April war wieder Zeit für die Orgelfahrt des Bistums Aachen. In diesem Jahr fuhr der Bus ins Westfalenland, wo eine Reihe interessanter Orgeln auf dem Programm standen. Erste Sta-



tion war die Liebfrauenkirche in Hamm, wo eine große Orgel strahlend die Empore füllt. Ein Meisterwerk, da zwei der Turmpfeiler direkt durch die Orgel verlaufen. Die mechanische (!) Orgel – III P/52, Register mit Doppeltraktur – stammt aus dem Jahr 2006 und wurde von der Firma Goll aus Luzern gebaut. Johannes Krutmann - Kirchenmu-

siker dieser Kirche, aber u.a. auch Orgelsachverständiger der Erzdiözese Paderborn - stellte die klangvolle Orgel mit einer Reihe verschiedener Kompositionen vor, darunter eines der „neuesten“ Bachwerke, das erst letztes Jahr veröffentlicht wurde. Regionalkantor Martin Sonnen brachte spontan die Orgel mit einer symphonischen Improvisation über „Happy Birthday“ zum Klingen, woraufhin alle mit-sangen. Für die Verfasserin, die Geburtstag hatte, einer der Höhe-



punkte der Reise. Anschließend konnte jeder die Orgel aus der Nähe betrachten, während diejenigen, die Lust hatten, selbst die Tasten berührten.

Der Ton war gesetzt und am Nachmittag ging es in bester Stimmung weiter nach Borgentreich. Dort befindet sich im ehemaligen Rathaus ein Orgelmuseum, das die historische Entwicklung der Orgel auf anschauliche und interaktive Weise präsentiert und vor allem ihre Funktionsweise erklärt. Man lernt u.a. über die Windversorgung und wie die verschiedenen Klänge der Register durch unterschiedliche Pfeifen entstehen. Jörg Krämer, Leiter des Museums, gab eine interessante Führung und manche Orgelliebhaber war versucht, bei den Exponaten ab und zu selbst ein paar Tasten zu drücken.

Jörg Krämer ist außerdem der Organist der größten Barockorgel in Westfalen – drei Manuale, Pedal, 45 Register – die das Herzstück der „Orgelstadt“ Borgentreich bildet. Sie befindet sich in der St.-Johannes-Baptist-Kirche gegenüber dem Museum und hat eine bewegte Geschichte. Die Orgel aus dem 17. Jahrhundert stammt aus dem Augustinerkloster in Dalheim. Als dieses 1803 geschlossen wurde, erwarb der Bürgermeister von Borgentreich das Instrument. Es wurde mehrfach restauriert und umgebaut. In den Jahren 2003-2011 arbeitete Firma Eule an einer umfassenden Restaurierung, bei der vieles in einen ursprünglicheren Zustand zurückversetzt wurde. Eine Besonderheit dieser Orgel sind die sogenannte doppelten Springladen im Rückpositiv, Hauptwerk und Pedal – das Brustwerk ist mit Schleifladen ausgestattet. Die Springlade konnte sich aufgrund ihrer komplexen Konstruktion im Orgelbau nicht durchsetzen, wodurch diese Orgel in Borgentreich in eine kleine einzigartige Gruppe fällt. Mit Werken von Pachelbel und Bach ließ uns Jörg Krämer die vielfältigen Klänge der Orgel genießen. Auch die Springladen machten sich dabei bemerkbar!

Wer die Treppe hinaufstieg, konnte oben feststellen, dass der Spieltisch anders aussieht, als man es heutzutage gewohnt ist. Das tiefe Cis fehlte überall. Die Manuale umfassen C, D-c'', das Pedal C, D-c'. Diese Bauweise war noch bis ins 18. Jahrhundert üblich. Warum sollte man eine Taste – und die dazugehörigen Pfeifen – bauen, die

ohnehin fast nie benutzt wird? Für heutige Betrachter und Spieler ist diese Bauweise schon vertrauter als die kurze Oktave.

Am nächsten Tag ging es in Paderborn zum Gottesdienst (mit Erstkommunion) im Dom. Dort gibt es eine der größten Orgelanlagen Deutschlands, aufgeteilt auf drei Bereiche – Turm, Chor und Krypta. Man kann sie zusammen über einen Generalspieltisch anspielen. Im Festgottesdienst konnten wir die Wirkung der Orgel eindrucksvoll erleben. Inspiriert von der Musik, der Liturgie und dem Glauben der Kinder ging es danach weiter nach Ostönnen. Dort findet man in der evangelischen St.-Andreaskirche eine der ältesten noch spielbaren Orgeln. Sie hat ein Manual (C, D-c'''), ein angehängtes Pedal (C, D-g) und acht Register. Die gotische Orgel, die ursprünglich aus der Kirche Alt St. Thomae in Soest stammt, steht seit 1722 in Ostönnen. Die Forschungen im Zusammenhang mit der Restaurierung zu Beginn dieses Jahrtausends durch Rowan West ergaben, dass die Orgel wesentlich älter sein muss als lange angenommen, wahrscheinlich aus ca. 1430. Kantor Heinz-Peter Kortmann stellte die Orgel und deren Geschichte vor und gab anschließend einen Eindruck der verschiedenen Register. Danach wollten viele Orgelbegeisterte gerne etwas spielen. Es war natürlich auch eine einmalige Gelegenheit, später sagen zu können: „Ich habe auf einer der ältesten noch spielbaren Orgeln der Welt gespielt!“

Die Fahrt ging weiter nach Oelinghausen, wo die Orgel des ehemaligen Prämonstratenser Doppelklosters wartete. Der Konzertkalender mit Namen wie Leo van Doeselaar und Olivier Latry verriet, dass diese Orgel ein weiteres Highlight sein würde. Sie wurde 1714-1717 von Johann Clausing für die Klosterkirche gebaut. Er verwendete verschiedene Register der vorherigen Orgel aus 1599. Auch dieses Instrument hat – nur im Hauptwerk – Springladen und verfügt über zwei Manuale (C, D-c'''), Pedal (C, D-d') und 19 Register. Heinz-Peter Kortmann ließ mit zwei Werken die verschiedenen Farben der Orgel

erklingen. Anschließend konnte jeder, der wollte, die Treppe hinaufsteigen, um den Spieltisch zu besichtigen und/oder selbst zu spielen. Alles Schöne hat ein Ende, und die Rückreise begann. Alle waren von der Fahrt begeistert. Kein Wunder, dass manche sogar bereits an die Reise im nächsten Jahr dachten. Ich schließe mich gerne all den positiven Stimmen an und danke den Organisatoren Martin Sonnen und Heinz-Peter Kortmann herzlich für diese wunderbare Orgelfahrt!

Helen Gaasbeek

Instrumente im Bistum Aachen

Doe-Orgel im Bistum Aachen – eine Zwischenbilanz

Die Doe-Orgel im Bistum Aachen hat sich in der bisherigen Projektphase insgesamt erfolgreich entwickelt. Das Konzept findet bei Schulklassen großen Anklang und ermöglicht einen anschaulichen Zugang zu Orgel und Orgelmusik.

Bei der Doe-Orgel handelt es sich um einen mobilen Orgelbausatz, der den Organistinnen und Organisten im Bistum Aachen kostenfrei zur Verfügung steht. Die Orgel ist voll funktionsfähig und so konzipiert, dass sie bereits ab der 3. Klasse innerhalb einer Schulstunde gemeinsam aufgebaut werden kann. Auf diese Weise wird ein niedrigschwelliger und praxisnaher Zugang zum Instrument eröffnet.

In mehreren Regionen wird die Doe-Orgel bereits regelmäßig eingesetzt, während in anderen Gebieten noch Entwicklungspotenzial besteht. Die Bewerbung über die Schulabteilung im vergangenen Jahr hat dem Projekt zusätzlichen Rückenwind verliehen und gezeigt,

dass die Nachfrage vorhanden ist und weiter ausgebaut werden kann.

Für eine flächendeckende Etablierung bleibt das Engagement der Kolleg/innen vor Ort ein entscheidender Faktor. Wo das Angebot aktiv aufgegriffen wird, entstehen verlässliche Kooperationen mit Schulen; der Einsatz des Orgelbausatzes entwickelt sich dort zunehmend zur jährlichen Routine.

Für Fragen und Ausleihe steht Regionalkantor Niklas Sauer-Piel zur Verfügung.

Niklas Sauer-Piel



The screenshot shows a web browser window displaying the website of the Catholic Diocese of Aachen. The page features a large teal banner with the text: "Die 'Doe-Orgel' - ein Orgelbausatz (nicht nur) für Kinder". Below the banner, the heading reads "Die Doe-Orgel – Ein Orgelbausatz (nicht nur) für Kinder". The main text describes the project as a portable organ kit developed in the Netherlands, designed for children. It mentions that the kit is contained in two flight cases and includes components like a bellows, windlade, keys, and pipes. A small image of the organ kit is visible on the right side of the page. The browser's address bar shows the URL: "bistum-aachen.de/glaube/liturgie/kirchenmusik-bistum-aachen/musik/orgel/doe-orgel/". The Windows taskbar at the bottom shows the date as Friday, 08.05.2026, and the time as 08:54.

Die neue Chororgel im St. Vitus Münster-Mönchengladbach

Seit vielen Jahren gab es am Münster St. Vitus den Traum von einer „richtigen“ Chororgel. Viele Jahre über hat ein Instrument, welches eigentlich der Stadt Mönchengladbach gehört, den Dienst verrichtet.



Da diese Orgel ein Walcker Serienpositiv mit 5 klingenden Registern und angehängtem Pedal ist, war diese Lösung als Chororgel immer sehr unbefriedigend. Im Jahr 2021 nahm die Idee einer Chororgel neue Fahrt auf und es wurde überlegt ein, die historisch wertvolle Rieger Hauptorgel, ergänzendes Instrument in die Chorhalle zu bauen, welches die vorhandene Hauptorgel klanglich erweitert und sich in romantischer Form bewusst von der Hauptorgel absetzt. Hierfür wurde ein Wettbewerb unter drei großen Orgelbaufirmen ausgelobt und es wurden drei

hervorragende Konzepte eingereicht. Nachdem aufgrund anderer großer Baustellen rund um die Münsterkirche klar wurde, dass dieses Projekt nicht in naher Zukunft zu stemmen sein wird, wurde über eine kleinere Lösung nachgedacht.

Hier wurde vom örtlichen Orgelbauer Martin Scholz, der emotional eine enge Verbindung zur Münsterkirche hat, eine sehr stimmige Lösung vorgeschlagen.

Das Konzept

Die Form der Orgel lässt eine freie und dadurch sehr flexible Aufstellung im Chorraum zu. Damit sich das gesamte Instrument noch besser in den Kirchenraum einfügt, wird es farblich gestaltet. Durch diese künstlerische Bemalung bekommt das Instrument einen individuellen Charakter, abgestimmt auf den speziellen Aufstellungsraum.

Die gesamte Orgelanlage steht auf einem fahrbaren Holzpodest. Somit lässt sich das Instrument im Chorraum sehr flexibel einsetzen. Das Podest besteht aus Eichenholz und die in und auf dem Podest integrierten Pedalregister Subbass 16' und einige Pfeifen des Registers Principal 8', sind farblich an das Instrument angepasst.

Die von der Registeranzahl relativ kleine Chororgel hat eine "satte" Besetzung der Grundstimmen in der 8' und 4' Lage. Diese werden vornehmlich zur Begleitung von Chören und Gemeindegesängen gebraucht. Obwohl die Orgel keine Schwellmöglichkeiten besitzt, ist sie so sehr gut auch für leise Passagen in der Chorbegleitung zu verwenden und kann fast stufenlos aufregistriert werden.

Der Prospekt der Orgel zeigt eine Terzaufstellung der Pfeifen, die sich im Inneren des Instrumentes fortführt. Die großen hölzernen Principalpfeifen stehen auf einer Zusatzwindlade und befinden sich an der Rückwand des Gehäuses, im Inneren des Instrumentes

Das Instrument gliedert sich in zwei Gehäuseteile. Im Unterbau befinden sich die Balganlage (Keilbalg) mit der Windmaschine, einige Holzpfeifen aus dem Bordun 8' und die gesamte Pedalmechanik.

Im Oberbau sind alle Register der Orgel auf der Windlade untergebracht. die Spielmechanik, Registerschieber und die Tastatur sind mit in dem Obergehäuse eingebaut.

Das Orgelgehäuse besteht bewusst aus glatten Flächen und ist aus sehr dünnwandigem Tannenholz gefertigt. Dadurch bekommt das Instrument eine sehr starke Eigenresonanz, die sich besonders in den tiefen Lagen der Klangfarben positiv bemerkbar macht.

Die erste Feuertaufe bestand die Orgel mit Bravour bei der Verabschiedung des scheidenden Münsterkantors KMD Klaus Paulsen aus dem aktiven Dienst, wo sie ihr klangliches Potential in der voll besetzten Münsterbasilika beeindruckend unter Beweis stellen konnte.

Disposition einmanualige Chororgel mit angehängtem Pedal

Manual C-f3:

- | | |
|-------------------|--|
| 1. Principal 8' | C – H Holz offen, ab c° Zinn im Prospekt |
| 2. Octave 4' | C – H gemeinsam mit Principal 8' ab c° eigenständig |
| 3. Principal 2' | C – f3 Zinn |
| 4. Quinte 2 2/3' | C – H Holz gedeckt ab c° Zinn offen |
| 5. Quinte 1 1/3' | C – f3 Zinn |
| 6. Bordun 8' | C – h° Holz, ab c' Zinn
Schleifenteilung in Bass/Disc |
| 7. Flöte 4' | C – e° Holz gedeckt ab f° Rohrflöte |
| 8. Voce humana 8' | ab c' |
| 9. Holzflöte 8' | ab c' innenlabiert, hochgebänt |

Pedal C-d1:

- | | |
|-----------------|--------|
| 10. Subbass 16' | C – d' |
|-----------------|--------|

Chorfreizeit 2026 – gemeinsam singen, Gemeinschaft erleben

Am 5. und 6. September 2026 lädt der Fachbereich Kirchenmusik im Bistum Aachen zur Chorfreizeit ins Wilhelm Kliever Haus in Mönchengladbach ein.

Eingeladen sind alle, die Freude am gemeinsamen Singen haben – ganz unabhängig von Chorerfahrung oder musikalischem Hintergrund. Im Mittelpunkt steht Chormusik, die schnell zugänglich ist, gut klingt und unmittelbar Freude macht. In intensiven, zugleich entspannten Probenphasen entsteht ein gemeinsamer Klang, der durch die Begegnung mit anderen Sängerinnen und Sängern aus dem Bistum bereichert wird. Neben der musikalischen Arbeit bleibt bewusst Zeit für Austausch, Kennenlernen und gemeinsames Erleben abseits des Alltags. Den Abschluss bildet die Gestaltung eines Gottesdienstes am Sonntag, in dem das erarbeitete Programm zur Aufführung kommt. Die Chorfreizeit wird geleitet von Pastoralreferent Stefan Voges, Regionalkantorin Friederike Braun. **Die Anmeldung ist bis zum 1. Juni 2026** möglich. Bei der Anmeldung werden Angaben zur Stimmlage sowie zur gewünschten Unterbringung (Einzel- oder Doppelzimmer) benötigt.

Die Teilnahmegebühr beträgt 105 € im Einzelzimmer bzw. 75 € im Doppelzimmer (jeweils inkl. Verpflegung); Schüler/innen und Studierende erhalten eine Ermäßigung.

Das Leitungsteam freut sich auf viele Teilnehmende und ein gemeinsames musikalisches Wochenende.

Weitere Informationen und die Anmeldung erfolgen über den Fachbereich Kirchenmusik.

<https://www.bistum-aachen.de/glaube/liturgie/kirchenmusik-bistum-aachen/nachrichten/nachricht/5.-Chorfreizeit-fuer-das-Bistum-Aachen/>

Personalien

Neuer Regionalkantor in Düren: Carlos Reigadas

Nach den Sommerferien wird Carlos Reigadas seinen Dienst als Regionalkantor mit Sitz im Pastoralen Raum Düren an der Wallfahrtskirche St. Anna aufnehmen. Im Bistum Aachen wird er damit die kirchenmusikalische Arbeit in der Region künftig mitgestalten und weiterentwickeln.

Carlos Reigadas bringt eine breite und langjährige Erfahrung in der Kirchenmusik mit. Nach seinem Kirchenmusikstudium (B- und A-Examen) sowie einem anschließenden Kapellmeisterstudium war er in verschiedenen kirchenmusikalischen Kontexten tätig, zuletzt als Regionalmusiker und Dekanatskirchenmusiker in Friesoythe.

Sein Profil ist geprägt von einer vielseitigen Chorarbeit mit unterschiedlichen Zielgruppen – von Kinder- und Jugendchören bis hin zu Kirchen- und Projektchören. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf dem Aufbau nachhaltiger Strukturen, etwa durch die Gründung von Chorsingschulen und die Förderung junger Stimmen.

Auch im Konzertbereich setzt er vielfältige Akzente: Neben klassischer Chorliteratur gehören dazu innovative Formate, spartenübergreifende Projekte und neue Zugänge zur Orgelmusik.

Mit Carlos Reigadas gewinnt die Region Düren einen erfahrenen und engagierten Kirchenmusiker, der sowohl künstlerische Qualität als auch breite Beteiligung in den Blick nimmt. Viele freuen sich auf die Zusammenarbeit und neue Impulse für die kirchenmusikalische Arbeit vor Ort.

Wir heißen Carlos Reigadas bereits jetzt herzlich im Bistum Aachen willkommen und wünschen ihm für seinen Dienst in Düren einen guten Beginn und viel Freude.

Fortbildungsangebote

Fortbildungen Kinderchor

Offene Kinderchorprobe

Termin: Samstag, 30. Mai 2026 10:00-13:00 Uhr

Ort: Pfarrheim St. Katharina Willich, Hülsdonkstr. 13, 47877 Willich

Anmeldung und Information: bis zum 15. Mai bei Friederike Braun (friederike.braun@bistum-aachen.de)

Zu dieser „offenen Chorprobe“ mit dem Kinderchor St. Katharina Willich sind alle Interessierten eingeladen, die sich für eine lebendige Kinderchorarbeit interessieren. Im Fokus der Probe stehen chorische Stimmbildung im Kinderchor, Liedeinstudierung und das Festigen bekannten Liedrepertoires.

Kinderchor kompakt – Kreative Methoden für den Erprobungsstufenchor

Termin: 12.06.2026, 16:30–19:00 Uhr

Ort: Hochschule für Musik und Tanz Köln

Anmeldung und Informationen: : <https://nw.bmu-musik.de/fortbildungen/fortbildungsangebot-aktuelle-kurse/>

In diesem Workshop dreht sich alles um das Thema Chorarbeit in der Erprobungsstufe. Wie lassen sich Gehörbildung und Musiktheorie spielerisch in die Probe integrieren? Wie können Lieder kreativ einstudiert werden und wie kann Mehrstimmigkeit eingeführt werden?

Diese und ähnliche Fragen zur Kinderchorleitung stehen im Mittelpunkt der Fortbildung. Es werden Methoden vorgestellt und ausprobiert, mit denen eine systematisch aufbauende und kreative Chorarbeit gestaltet werden kann. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Anwendung der relativen Solmisation als Mittel zur Musikvermittlung.

Fortbildungstipp: KI und Kirchenmusik

Neue Impulse für Öffentlichkeitsarbeit und Praxis

Die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel bietet eine Workshopreihe zum Einsatz von Künstlicher Intelligenz in künstlerischen und vermittelnden Kontexten an. Für die Kirchenmusik eröffnen sich dabei insbesondere neue Möglichkeiten in der Öffentlichkeitsarbeit und auf Social Media: von der zielgruppengerechten Ansprache über die Erstellung von Texten und Inhalten bis hin zur Entwicklung kreativer Formate für die Präsentation von Projekten und Veranstaltungen.

Darüber hinaus kann KI auch die künstlerische und pädagogische Praxis bereichern – etwa in der Ideenentwicklung, der Arbeit mit Texten oder in der musikalischen Vermittlung. Die Reihe verbindet konkrete Anwendung mit der Reflexion zentraler Fragen nach Qualität, Autorschaft und Verantwortung und bietet damit Impulse für eine zeitgemäße Weiterentwicklung kirchenmusikalischer Arbeit.

Weitere Informationen und Anmeldung:

<https://www.bundesakademie.de/kompetenz/projekte/workshopreihe-ki>

Fortbildungen Orgel

Orgelliteraturworkshop zum Thema

„Meditatives zur Kommunion“

Der Fachbereich Kirchenmusik im Bistum Aachen bietet wieder einen Workshop zum Thema leichte bis mittelschwere Orgelliteratur mit dem Themenschwerpunkt Orgelliteratur mit dem Themenschwerpunkt „Meditative Orgelmusik zur Kommunion“ an. Vorgestellt werden die Bände „Adagio“ von Karl-Peter Chilla, welche im Strube-Verlag erschienen sind, sowie weitere Bände aus dem Butz Verlag, wie z.B. „Leichte Orgelstücke“ von Jaques-Nicholas Lemmens und Louis Lefébure-Wély, etc. Diese Bücher stellen eine Sammlung bekannter und unbekannter, leicht ausführbarer Stücke aus verschiedenen Epochen dar. Räumlich sind die Stücke vornehmlich aus dem deutschsprachigen Raum, sowie aus Frankreich und England.

Durch die Workshops führen Niklas Sauer-Piel und Martin Sonnen. Folgende Termine werden angeboten:

- Dienstag, 16. Juni 2026 um 19:30 Uhr in St. Martin Langerwehe; Niklas Sauer-Piel
- Donnerstag, 18. Juni 2026 um 19:30 Uhr in St. Andreas Korschenbroich; Martin Sonnen

Um Anmeldung bis Montag, 1. Juni 2026 wird bei den Referenten per E-Mail gebeten.

Niklas.piel@bistum-aachen.de

Martin.sonnen@katholisch.korschenbroich.de

Martin Sonnen

Stellenangebot

DIE KATHOLISCHE PFARREI ST. SEBASTIAN IN WÜRSELEN

sucht zum **nächstmöglichen**

Termin

mit einem Beschäftigungsumfang
von **100%** (39h),

unbefristet,

eine(n)

KIRCHENMUSIKER/IN (M/W/D)

EG 13



Würselen, eine Kleinstadt mit ca. 39.000 Einwohnern in unmittelbarer Nähe zu Aachen, ist nicht nur verkehrstechnisch gut angebunden, sondern auch Zuzugsgebiet mit gut ausgebauter Infrastruktur. Zudem bietet es eine breite Schullandschaft sowie viele kulturelle Angebote.

Die Pfarrei St. Sebastian mit ca. 20.000 Katholiken umfasst 8 Kirchen. Mittelpunkt und Zentrum ist die neobarocke Pfarrkirche St. Sebastian mit ihrer hervorragenden, 2011 errichteten Orgel der Firma Eule, Bautzen.

IHRE AUFGABEN

- Fortführung der intensiven Arbeit mit den Chören der Pfarrei: Kinderchor, Jugendchor, Kirchenchor
- Projektbezogene Chorarbeit
- Orgeldienst und musikalische Gottesdienstgestaltung in der Kirche St. Sebastian und in allen Kirchen der Pfarrei
- künstlerische und organisatorische Leitung der Chor- und Orgelkonzerte
- Zusammenarbeit mit dem Pastoralteam und dem Förderverein Kirchenmusik e.V.
- Weiterentwicklung eines zukunftsfähigen Kirchenmusikkonzeptes
- Pflege der Instrumente

Wir setzen eine positive Grundeinstellung gegenüber den Zielen und Grundsätzen der katholischen Kirche voraus.

Wir freuen uns auf Ihre Nachfrage, Ihren Besuch und über Ihre Bewerbung.

Ihre aussagekräftige Bewerbung richten Sie bitte schriftlich an:

Kirchenvorstand St. Sebastian, z. H. Pfarrer Rainer Gattys, An St. Sebastian 2, 52146 Würselen

Gerne auch per E-Mail in einer pdf-Datei an: rainer.gattys@sankt-sebastian-wuerselen.de

oder an den Fachbereich Kirchenmusik im Bischöflichen Generalvikariat Aachen z. H.

michael.hoppe@bistum-aachen.de

WIR WÜNSCHEN UNS

- Kirchenmusikalischer Studienabschluss (Bachelor oder Master, B - oder A - Examen in Katholischer Kirchenmusik, ggf. auch vergleichbare Qualifikation)
- Offenheit für die gesamte(n) Bandbreite und Stile der Kirchenmusik
- Fähigkeit, Menschen für Musik zu begeistern
- Freude an der Liturgie und deren musikalische Gestaltung
- Kreativität und innovative Ideen
- Teamfähigkeit
- Organisationsgeschick

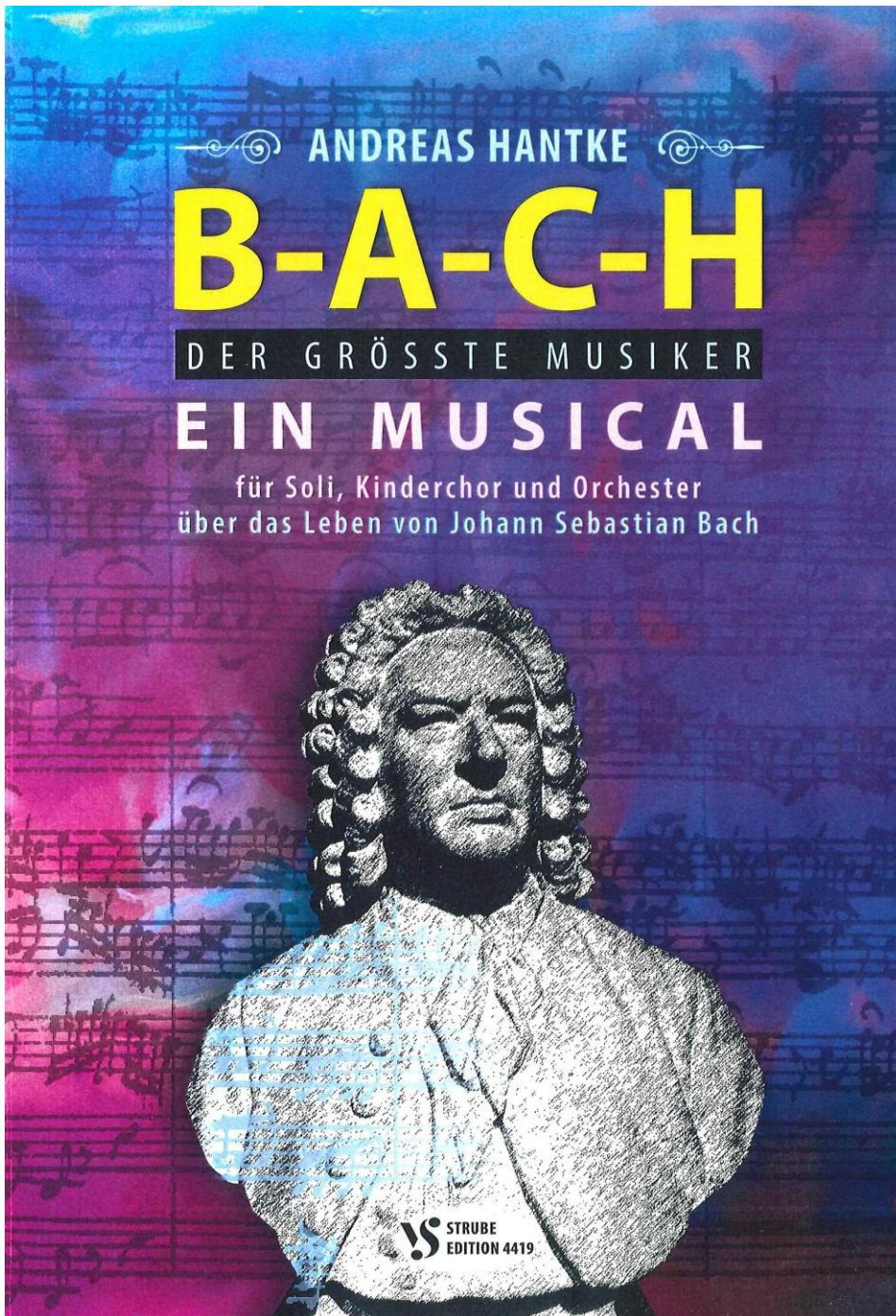
WIR BIETEN IHNEN

- Eine aktive Gemeinde jeden Alters, besonders im Bereich junger Familien
- Ein engagiertes Pastoralteam
- Gestaltungsspielraum und Offenheit für den Ausbau im kirchenmusikalischen und künstlerischen Bereich
- Tatkräftige und individuelle Unterstützung
- Vergütung gemäß KAVO, **EG 13**
- Kirchliche Zusatzversorgung KZVK
- Teilnahme an Fortbildungen
- Hilfe bei der Wohnungssuche



Rezensionen - Notenbesprechungen

Hantke, Andreas, B-A-C-H – ein Kindermusical über Johann Sebastian Bach, Strube Edition 4419, München



Das Kindermusical B-A-C-H erzählt das Leben von Johann Sebastian Bach auf eine gut zugängliche und praxisnahe Weise. Die Handlung ist auf zwei Ebenen angelegt: In einer heutigen Schulklasse sprechen

Schüler/innen mit ihrem Lehrer über Bach und seine Musik, dazwischen werden auf einer zweiten Bühne wichtige Stationen aus Bachs Leben dargestellt. Dieses

Konzept funktioniert überzeugend, weil es den historischen Stoff verständlich rahmt und gleichzeitig Identifikationsmöglichkeiten schafft.

Besonders positiv ist, dass das Stück viele unterschiedliche Zugänge bietet: Neben zwei größeren Gesangsrollen (Bach als Kind und als Erwachsener) gibt es zahlreiche kleinere Sprechrollen sowie chori-sche Passagen. Dadurch können Kinder mit verschiedenen Stärken – szenisch, sprachlich oder musikalisch – sinnvoll eingebunden werden. Gerade für Schulen oder Kinderchöre mit unterschiedlichen Voraussetzungen ist das ein entscheidender Vorteil.

Die musikalische Anlage ist bewusst einfach gehalten. Die Lieder sind gut singbar, die Melodien eingängig und die Texte klar verständlich – mit der ein oder anderen Pointe. Gleichzeitig werden immer wieder Bezüge zu Bachs Musik aufgegriffen: So erklingt unter anderem der bekannte Satz „Wohl mir, dass ich Jesum habe“ aus der Kantate BWV 147, und auch das Thema der „Kaffeewasser-Fuge“ wird in einem eigenen Lied verarbeitet. Auf diese Weise entsteht ein niederschwelliger Zugang zu Bachs musikalischer Sprache.

Auch in der praktischen Umsetzung zeigt sich das Stück flexibel: Neben einer Besetzung mit Streichern und Cembalo kann die Begleitung problemlos auf Klavier reduziert werden. Das macht das Musical auch unter einfacheren Rahmenbedingungen gut realisierbar.

Insgesamt ist B-A-C-H ein gut durchdachtes und praxistaugliches Kindermusical. Es verbindet szenisches Spiel, gemeinsames Singen und eine erste Annäherung an das Leben und die Musik Bachs auf eine unkomplizierte Weise. Vor allem die vielen kleinen Rollen und die klare musikalische Sprache machen es zu einem dankbaren Projekt für die kirchenmusikalische Arbeit mit Kindern.

Friederike Braun

Schweizer, Kathrin, Brecht, Klaus, Vom Laut zum Klang, Carus 24.134

Mit *Vom Laut zum Klang* legen Kathrin Schweizer und Klaus Brecht ein Arbeitsbuch vor, das sich grundlegend mit der Verbindung von Sprache und Klang im Gesang beschäftigt. Ausgangspunkt ist die Einsicht, dass die Gestaltung der Laute – sowohl Vokale als auch Konsonanten – entscheidenden Einfluss auf den Chorklang hat, etwa auf Vokalfärbung, Intonation und das gemeinsame Singen.

Bereits das Vorwort macht deutlich, wie komplex dieser Bereich ist: Artikulation wird hier nicht als Nebenaspekt verstanden, sondern als zentrales Element klanglicher Gestaltung. Das Buch bietet dafür eine gut strukturierte Orientierung und hilft, Fragen von Lautbildung und Klangbewusstsein, die in der Praxis oft eher intuitiv behandelt werden, systematisch in den Blick zu nehmen.

Konsequent wird dieser Ansatz im Aufbau des Buches umgesetzt: Es werden alle Buchstaben sowie Diphthonge einzeln behandelt. Zu jedem Laut finden sich übersichtlich gebündelt stimmbildnerische Aspekte, gesangstechnische Möglichkeiten, typische Schwierigkeiten und konkrete Lösungsvorschläge. Ergänzt wird dies durch den Abschnitt „Stimme kreativ“, der mit spielerischen Elementen wie Zungenbrechern arbeitet und den Transfer in die praktische Probenarbeit erleichtert.

Diese Verbindung von Reflexion und unmittelbarer Anwendung gehört zu den großen Stärken des Buches. Die insgesamt 144 Übungen sind gezielt auf die jeweiligen Lautphänomene abgestimmt und lassen sich ohne großen Aufwand in die chorische Arbeit integrieren.

Insgesamt ist *Vom Laut zum Klang* eine sehr praxisnahe und zugleich inhaltlich fundierte Veröffentlichung. Das Buch bietet nicht nur neue Übungen, sondern führt Chorleiter/innen auch noch einmal bewusst vor Augen, welche Rolle einzelne Laute für den Gesamtklang

spielen. Damit ist es eine empfehlenswerte und zeitgemäße Ergänzung für die chorische Arbeit – sowohl für die konkrete Probenpraxis als auch zur eigenen fachlichen Vergewisserung.

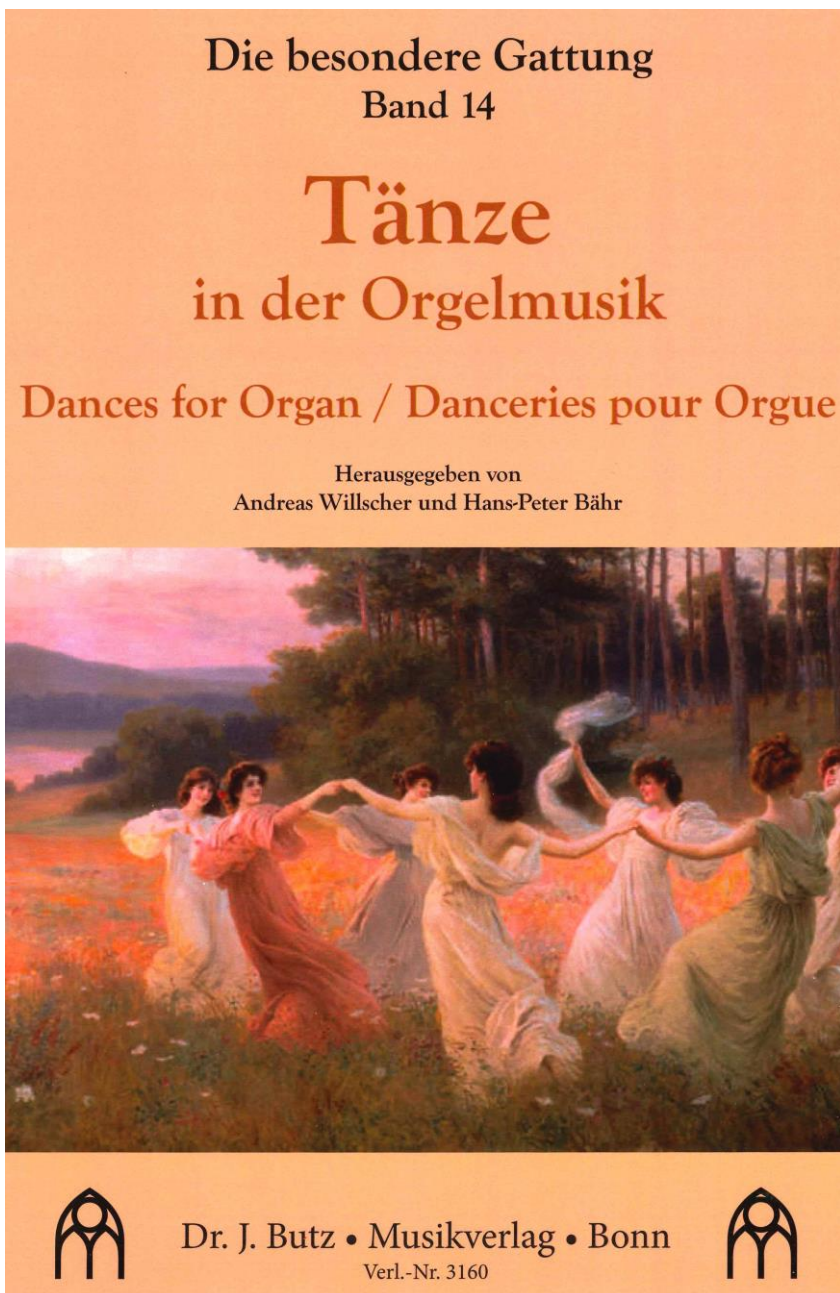
Friederike Braun

Rathbone, George, Mein Jesus lebt!, Dr. J. Butz Musikverlag Bonn, Verl.-Nr. 3162

Der 1874 in Manchester geborene George Rathbone († 1951) ist hierzulande meist unbekannt, ebenso seine Werke. Er studierte Klavier- und Orgelmusik am Royal College of Music und an der Universität Durham und leitete Chöre in Westmoreland. Mit „Mein Jesus lebt!“ (Original: „The strife is o’er“) liegt nun ein von Orgel begleitetes Chorwerk vor. Es handelt sich um eine Ostermotette für SATB und Orgel, deren ausdrucksstarke und nicht selten packende Motivik bzw. kraftvoller Chorklang durchaus neben Kompositionen seiner bekannteren englischen Kollegen bestehen kann. Die Musik ist in D-Dur gesetzt (lt. einer Angabe am Ende des Werkes ursprünglich in Es-Dur) und mit englischem und deutschem Text (Übersetzung von Gerhard Weisgerber) unterlegt. Das Werk ist in 4 Teile gegliedert: 1. Str. für Chor, beginnend mit einer Einleitung; 2. Str. mit Zwischenspiel, Bass (Solo ad lib.) und Chor; 3. Str. in G-Dur für Sopran (Solo ad lib.) und Chor in D-Dur; 4. Str. in g-Moll für Chor a cappella und von Orgel begleitet in D-Dur. Dieses quasi homophon gehaltene, ca. 3´15 dauernde Werk ist eine Bereicherung für jeden festlich gestalteten.

Thomas Linder

Tänze in der Orgelmusik, Dr. J. Butz Musikverlag Bonn – Nr. 3160



Die von Andreas Willscher und Hans-Peter Bähr herausgegebene Sammlung ist in der Reihe „Die besondere Gattung“ mittlerweile der 14. Band. Die Herausgeber haben es sich in dieser Reihe zur Aufgabe gemacht interessante Literatur, welche insbesondere auch Transkriptionen von Orchester- und Klavierwerken beinhaltet, für die Orgel zugänglich zu machen. Weiterhin wurde viel Wert darauf gelegt, dass Literatur aus verschiedenen Ländern ausgewählt wurde. Der Notensatz ist über-

sichtlich und auch die Blätterstellen sind größtenteils gut gewählt. Der technische Schwierigkeitsgrad ist allerdings bei einigen Stücken nicht zu unterschätzen, so dass der Hinweis aus dem Vorwort, dass die Sammlung auch für C-Schüler problemlos eingeübt werden kann und für hauptamtliche Organisten/innen als Blattlektüre geeignet sei, als mutig zu bezeichnen ist. Die musikalische Qualität der abge-

druckten Werke ist unterschiedlich, allerdings gibt es einige interessante Bearbeitungen, die auch im gottesdienstlichen Kontext sehr gut benutzt werden können. Musikwissenschaftlich schön und informativ ist, dass am Ende des Bandes Kurzbiographien der Komponisten abgedruckt sind.

Martin Sonnen

Thomas Gabriel, Misa de Solidaridad, Strube Verlag München, VS4429



Anlässlich der 40-jährigen Partnerschaft des Bistums Trier mit Bolivien entstand im Jahr 2000 Thomas Gabriels Misa de Solidaridad (Misa Boliviana). In ihrer ursprünglich erschienenen vierstimmigen Fassung (VS 1852) war sie vor allem für die Chöre im Bistum Trier damals eine willkommene neue Messvertonung mit Teilen in deutscher und spanischer Sprache. Die Erstausgabe beschränkte sich auf eine Chorausgabe mit hinzugefügten (Stich-)Noten für weitere Instrumente und einer Einzelstimme für die Flöten. Nun ist die Misa de Solidaridad in einer

dreistimmigen Fassung neu erschienen. Auch wenn die Musik bis auf eine Tonartänderung beim Credo grundsätzlich gleichbleibt, wurde

der Chorsatz vor allem im Alt und den Männerstimmen merklich verändert. Eine Kombination von drei- und vierstimmiger Fassung könnte sich so problematisch darstellen. Positiv anzumerken ist, dass nun die Instrumente Flöten und Bass in der Partitur ausnotiert und separat als Einzelstimmen erhältlich sind. Wie Thomas Gabriel im Vorwort schreibt, kann die Besetzung mit stiltypischen Instrumenten wie Flöten, Gitarren und Percussion ergänzt werden. Ebenfalls weist er ausdrücklich auf die Beteiligung der Gemeinde hin, für die es separates Notenmaterial gibt. Leider gibt es keine Chorpartitur. Die Chormitglieder müssen also mit der Gesamtpartitur klarkommen. Das ist keine unlösbare Aufgabe, aber zumindest herausfordernd. Die Musik Gabriels hat 26 Jahre nach ihrer Entstehung nichts an Frische eingebüßt. Der Chorsatz ist homophon gehalten und sehr gut singbar. Die dreistimmige Fassung führt vor allem die Männerstimme in einer für Tenöre und Bässe angenehmen Lage. Der deutsche Text macht Laune, sich auch mit den Passagen auf Spanisch zu befassen.

Andreas Hoffmann

Bach, Johann Sebastian, Osteroratorium , Breitkopf und Härtel

Johann Sebastian Bachs Osteroratorium steht hinsichtlich Bekanntheit und Aufführungshäufigkeit deutlich im Schatten seiner Passionen oder seines Weihnachtsoratoriums. Wie auch das letztgenannte ist das Osteroratorium im Parodieverfahren aus weltlichen Glückwunschkantaten hervorgegangen und hat von 1725 bis 1740 diverse Veränderungen erfahren. Anders als in den Passionen werden die biblischen Ereignisse am Ostermorgen in BWV 249 in frei nachgedichteter Form erzählt, nicht wörtlich vom Evangelisten. Die Jünger eilen zum Grab, nachdem sie von Maria Magdalena berichtet bekommen haben, dass sie dem Auferstandenen begegnet sei. Dies wird allerdings nur kurz im ersten Rezitativ angedeutet. Die Werkgenese



der Oratoriums ist im ausführlichen Vorwort der neuen Ausgabe des Osteroratoriums, das Breitkopf und Härtel vorgelegt hat, ausführlich dargestellt. Die Ausgabe folgt den letzten Varianten des Osteroratoriums (BWV 249.4 und BWV 249.5), die mit der Ausgabe beide aufführbar sind. Entsprechendes Stimmenmaterial liegt ebenfalls vor. „Somit wird die Ausgabe höchsten Ansprüchen an „Urtext für die Praxis“ gerecht“, wie es bei

Breitkopf und Härtel heißt.

Alexander Müller

Pons, Charles, Messe brève für Oberstimmenchor und Orgel, Dr. J. Butz Verlag



Charles Pons

1870-1957

Messe brève

für Oberstimmenchor (Sopran, Alt) und Orgel

Partitur



DR. J. BUTZ • MUSIKVERLAG • BONN



Verl.-Nr. 3159

Charles Pons (1870-1957) wird selbst Kennern französischer Musik noch kaum über den Weg gelaufen sein. Der Komponist, der auch unter den Pseudonymen Karl Snop oder Charly Somp aufgetreten ist, hat allerdings ein umfangreiches Spektrum an Werken unterschiedlicher Besetzungen bis hin zur Filmmusik hinterlassen. Er war Organist der Kathedrale in Nizza und Schüler von Alexander Guilmant und Charles-Marie Widor. Der klangvolle Name der Lehrer lässt kompositorische Qualität erwarten und die Messe brève enttäuscht in der Hinsicht nicht. Die Melodien der zwei Stimmen

(S+A) laden zum Singen ein, die Harmonik frönt der französischen Spätromantik und erlaubt sich gelegentliches Erkunden fast freitonaler Wendungen. All das macht bei geringen Schwierigkeiten in den beiden Gesangsstimmen und im Orgelsatz viel Freude. Erschienen ist die Messe brève im Dr. J. Butz Verlag (3159).

Alexander Müller

Schauerte-Maubouet, Helga, Chants sacrés, für eine Singstimme und Orgel, Bärenreiter, BA 11239

Die vom Bärenreiterverlag vorbildlich herausgegebene Ausgabe umfasst dreißig Solomotetten, vorwiegend französischer Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts, für Singstimme und Orgel. Gerade mit Blick auf die Gestaltung von Trauungen und anderer gottesdienstlichen Feiern, bei denen oft Sologesang angefragt ist, bietet dieser Band bekannte, aber in größerem Maße bisher weniger bekannte Werke prominenter Komponisten wie Cesar Franck, Theodore Dubois, Charles Marie Widor oder auch Marcel Dupre und Jehan Alain, die es zu entdecken gilt. Ohne allzu großen Aufwand kann hier abseits der allgemein gängigen Stücke das Repertoire für Gesang und Orgel erweitert werden. Das umfangreiche Vorwort gibt zudem Einblicke in die Entstehung der Werke, die teilweise lange Zeit in Vergessenheit geraten sind bzw. einer breiten Öffentlichkeit nicht bekannt gemacht wurden. Zudem gibt es zu einigen wenigen Werken auch eine Instrumentalstimme (Violine/Flöte), die ein reizvolles Zusammenspiel ermöglicht. Diese Ausgabe ist nur zu empfehlen und gehört eigentlich an jeden Orgelspieltisch.

Michael Hoppe

Michel, Johannes Matthias, Mein erster Ton heißt fis, Strube Edition 3728, München

Die vorliegende Orgelschule von Johannes Matthias Michel richtet sich vor allem an Kinder ohne Vorkenntnisse und verfolgt dabei einen neuen didaktischen Ansatz: Bereits zu Beginn wird mit den Tönen „fis“/“ges“ (auch enharmonisch verwechselt) gearbeitet, um frühzeitig die Scheu vor Vorzeichen abzubauen. Das Lehrwerk ist in fünf Teile



gegliedert, die nicht streng linear, sondern parallel verwendet werden sollen. Die Auswahl und Reihenfolge der Übungen liegt gemäß dem Vorwort bei den Pädagog/innen. Diese sind auch in der Pflicht, Wissen zu Orgel oder Musiktheorie zu vermitteln, da dieses in der Orgelschule fehlt. Inhaltlich versteht sich die Orgelschule vor allem als umfangreiche Sammlung von Übungen, Stücken und Liedern. Positiv hervorzuheben ist, dass viele Stücke mit Texten zum

Mitsingen versehen sind, was ein frühzeitiges Gefühl für Phrasierung und Betonung unterstützen soll. Die Auswahl der Lieder umfasst sowohl kirchliche als auch weltliche Klassiker, wie z. B. „Old Mc Donald had a farm“. Ferner widmen sich zwei Teile der Schule vierhändigen Werken und Improvisationsanregungen. Die Orgelschule hat einem Umfang von 80 Seiten (inklusive Vorwort) und ist ringgebunden. Insgesamt handelt es sich um eine solide Materialsammlung, deren Effektivität jedoch maßgeblich von der pädagogischen Umsetzung abhängt.

Niklas Sauer-Piel

**Nagel, Matthias, x-Keys Bd. 4, Orgel „Up to Date“,
Strube Edition
3730, München**



Die Sammlung umfasst laut Untertitel „13 zeitgemäße Orgelwerke“, deren hochgegriffener Titel einen gewissen Anspruch suggeriert, ohne dass sich dies in Innovationen niederschlägt. Die Stücke sind in drei Kategorien gegliedert: Orgeltrio, „Gospel without words“ sowie Organo-Pleno-Werke. Laut Vorwort sind die Werke aus einem spontanen, improvisatorischen Zugang („munteres Drauflos-Spielen“) entstanden und verstehen sich als

Bekenntnis zu einer aktuellen, poplarmusikalisch geprägten Orgelmusik. Die Stücke bleiben in der harmonischen Ausgestaltung überwiegend im Erwartbaren und in vertrauten Mustern. Vereinzelt finden sich zudem verjazzte Reminiszenzen an Renaissance und Barock. Die konsequente Verwendung von Akkordsymbolen soll die Stücke ausdrücklich „bandfähig“ machen. Dies eröffnet Möglichkeiten für

eine flexibel besetzte Aufführung. Das Vorwort liefert darüber hinaus hilfreiche Hinweise zur Interpretation und Registrierung.

Niklas Sauer-Piel

Johannes M. Schröder, Wohin geht deine Reise? Requiem für Suchende, Dehm Verlag Limburg, DV130



Einer der persönlichsten Momente ist es, wenn man einen geliebten Menschen gehen lassen muss, nach Krankheit oder ganz plötzlich. Wer zurückbleibt stellt sich fast immer die Frage nach dem „Warum?“. Viele Texte und Melodien versuchen zu trösten und jede Epoche findet dazu ihren eigenen Ansatz. Texter Helmut Schlegel und Komponist Johannes M. Schröder gelingt ein ganz moderner Zugang mit persönlich ansprechenden Texten und Musik. Die einzelnen Sätze des Requiems laden ein, die

Gedanken auf die Verstorbenen zu lenken. Der Chorsatz ist vierstimmig homophon gehalten. Damit ist die Musik auch für Laienchöre sehr gut singbar. Die Klavierbegleitung lässt sich gut spielen und unterstützt den Charakter der Stücke. Stilistisch bewegt sich Schröder mit seinen Melodien und farbenreichen Harmonien eher im populä-

ren Bereich. Auch wenn die Stücke einzeln aufgeführt und frei kombiniert werden können, so erkennt man bei einigen Sätzen deutlich die Verwandtschaft zu Teilen des traditionellen Requiems bzw. Ordinarius (Kyrie, Offertorium, Sanctus, Agnus Dei...)

Die einstimmigen Fassungen sind im Liederbuch „Dein ist die Zeit“ zu finden. (Dehm Verlag DV125, Rezension KiBA 2/2025, S. 72f.)

Andreas Hoffmann

Publikationen, die im Fachbereich Kirchenmusik im Bischöflichen Generalvikariat einzusehen sind:

Chor

Caldara, A. Ad te, Domine, levavi animam meam, SATB, 2 Vio., B.c., Butz 3148

Caldara, A. Laetatus sum, SATB, Soli SATB, 2 Vio., Vc.Org., Butz 3167

Eberlin, J.E., Beati omnes qui timent Dominus, SATB, 2 Vio., Vcl, Org., Butz 3153

Kleesattel, L., Gegrüßet seist du, Maria, 2 gem. Stimmen, Org., Butz 3151

Kleesattel, L. Messe in C, SA, Org., Butz 3161

Michel, J.:., Von allen Seiten umgibst du mich, 18 neue Lieder zu geistlichen Melodien, Strube 4423

Mücksch A., Von Advent bis Ewigkeit, Ed. Strube 4427

Nagel, M, Macht hoch die Tür, 3 Männerstimmen, Klavier, E. Strube 6900/11

Nagel, M., Es kommt ein Schiff, 2 Frauenstimmen, Klavier, Ed. Strube 6900/10

Oswald, M., Zeige uns den Weg, Chor, Klavier/Org., Butz 3168

Salieri,A., Jubilate Deo, SATB, orch., Org., Butz 3150

Walder, H., Ave Maria, SATB, Org., Butz 3152

Walder, H., Messe in F, SATB, Org., Bläser, Butz 3165

Orgel

Chilla, K.P., Fröhliche Weihnacht, für Klavier und Orgel, Strube 3722

Diözesane kirchenmusikalische Notenbibliothek im Katechetischen Institut, Aachen

Anschrift:

Katechetisches Institut / Diözesanbibliothek (Haus Eich), Eupener
Straße 132, 52066 Aachen., Öffnungszeiten nach Vereinbarung.

Kontakt:

Prof. Dr. Norbert Jers, Tel.: 0173/5158941

Anfragen auch per E-Mail möglich: n.jers@t-online.de.

Adressen

Region Düren

Vertretung durch den FB Kirchenmusik im BGV
michael.hoppe@bistum-aachen.de
(Ab 1. September 2026 Carlos Reigadas)

Region Aachen Stadt

Thomas Linder
Aachener Straße 219, 52076 Aachen
E-Mail: thomas.linder@bistum-aachen.de
Tel.: 02408/9379896

Region Aachen Land

Andreas Hoffmann
Pfarrei St. Gregor von Burtscheid, Aachen
Ningbostr. 44, 52078 Aachen
E-Mail: kaerschemusiker@gmx.de
Tel.: 0241/55947960 oder 0170/3836904

Region Mönchengladbach

Martin Sonnen
Rheydter Straße 171a, 41352 Korschenbroich
E-Mail: martin.sonnen@gdg-korschenbroich.de
Tel.: 02161/6851220

Region Krefeld

Niklas Sauer-Piel
Dionysiusplatz 22 (im Büro der Regionen)
47798 Krefeld
Telefon: 02151 65686-17
E-Mail: niklas.piel@bistum-aachen.de

Region Kempen-Viersen

Friederike Braun
Hülsdonkstr. 11, 47877 Willich
E-Mail: rikebraun@gmx.de
Tel.: 02154/4761750

Region Eifel

Holle Goertz
Markscheide 15, 53925 Kall
E-Mail: Holle.Goertz@bistum-aachen.de
Tel.: 02441/777490

Region Heinsberg

Alexander Müller
Kath. Propsteigemeinde St. Gangolf
Hochstr. 20
52525 Heinsberg
E-Mail: Alexander.mueller@bistum-aachen.de
Tel.: 0176/12539008

Diözesancäcilienverband im Bistum Aachen

Diözesanpräses: Pfr. Dr. Peter Dückers

Anträge über den Fachbereich Kirchenmusik im Bischöflichen Generalvikariat möglich

Fachbereich Kirchenmusik im Bischöfl. Generalvikariat

DKMD Prof. i.K. Michael Hoppe

Klosterplatz 7, 52062 Aachen

E-Mail: michael.hoppe@bistum-aachen.de

Tel.: 0241/452-525

Sekretariat: Rosi Wieland

E-Mail: rosi.wieland@bistum-aachen.de

Tel.: 0241/452-455

Bildnachweise:

Seite 4 privat

Seite 5 Homepage Prof. Walter

Seite 1, 20, 30, 43 FB Kirchenmusik

Seite 22 A. Müller

Seite 24, 27 M. Hoppe

Seite 32 Kl. Rücker

Seite 33 F. Braun

Seite 35 M. Park

Seite 37 H. Goertz

Seite 38, 39, 44 M. Sonnen